BERLIN
Donnerstag,
5. Juli
1928

Der Abend

10 Pf.
Nr. 314
B 155
45. Jahrgang.

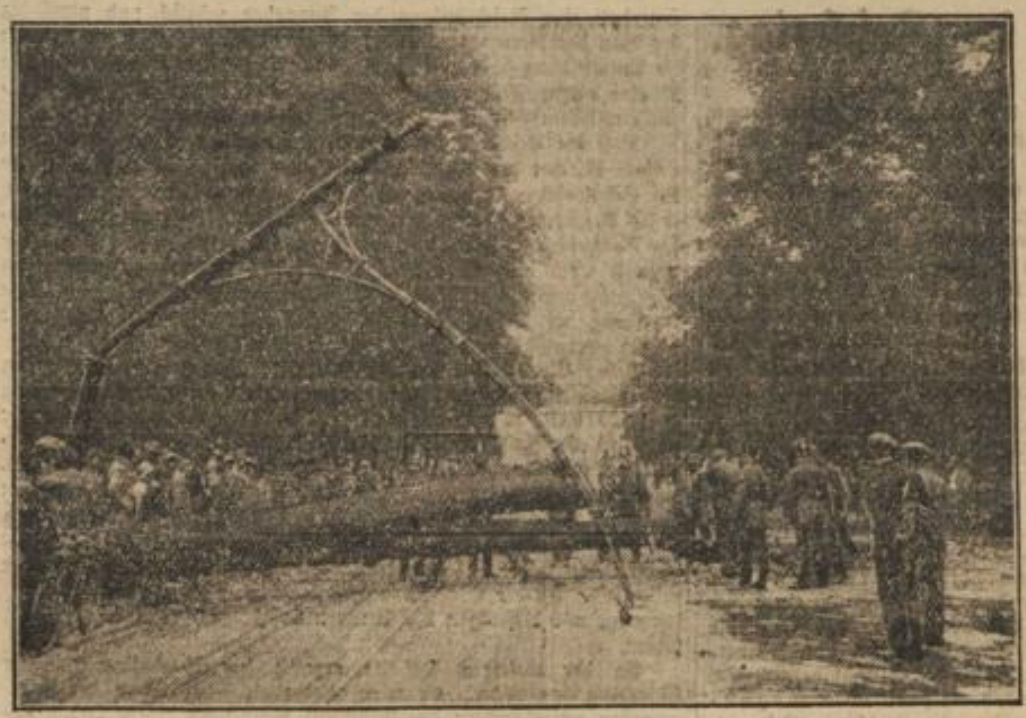
Erscheint täglich außer Sonntags. Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts". Bezugspreis beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat. Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts"

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif. Postscheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

Ein „nationaler" Pressesumpf.

Die Wirbelsturm-Katastrophe in Berlin.



So hat gestern der Sturm im Tiergarten gehaust

Und so in Treptow, in einem der großen Gartenrestaurants.

Der Fall Oestreich.

Vor einigen Wochen erregte die Ermordung des Redakteurs Bruno Wolf vom „Neuen Wiener Journal" durch einen der Erpressung beschuldigten Kollegen beträchtliches Aufsehen. Man hat damals gemeint, daß ein solcher Fall sich wohl in Wien ereignen konnte, in Deutschland sei das aber nicht möglich, denn bei uns gebe es keinen Pressesumpf. Wirklich nicht? Der Fall des Deutschnationalen Dr. Oestreich, den wir heute ausführlich schildern, zeigt uns, in welcher Weise bestimmte Kapitalgruppen auf die Haltung gewisser Organe einwirken.

Der Zusammenbruch des Sensationsblättchens „Berliner Mittag", mit dem wir uns bereits wiederholt befassen mußten, leuchtet tief hinein in die Zusammenhänge der bürgerlichen Pressepolitik. Aufgerollt wurde der Fall durch die Tatsache, daß die Zeitung ihr Erscheinen plötzlich einstellte, während den Angestellten fristlos gekündigt wurde. Noch kurz vorher hatte sich der Verleger Oestreich mit den großen Geldmitteln gebrüstet, die ihm angeblich zur Verfügung standen. Jetzt wurden die stellungslosen Angestellten vor dem Arbeitsgericht veranlaßt, einen Vergleich zu schließen, bei dem sie einen Teil ihrer berechtigten Ansprüche preisgaben, während die Redakteure des Blattes noch um ihre Forderungen kämpfen. Gegen Oestreich ist Strafanzeige wegen Konkursvergehens gestellt worden. Als die Zusammenhänge zur Sprache kamen, bestritt Dr. Oestreich noch immer, daß sein Verlag zahlungsunfähig oder auch nur in Zahlungschwierigkeiten sei. Um so befremdlicher ist sein Vorgehen gegen die Angestellten, um so befremdlicher auch das Verhalten des Arbeitsrichters, der den Angestellten zu dem Vergleich geraten hat.

Wie eine nationale Zeitung entsteht.

Es lohnt sich die Entstehungsgeschichte des famosen „Berliner Mittag" einmal näher zu betrachten. Dr. Oestreich tauchte plötzlich nach dem Kriege im Scherl-Verlag auf. Die Verdienste, die er sich da erwarb, müssen sehr große gewesen sein, denn sehr bald wurde er zum politischen Chefredakteur der „Berliner Börsenzeitung" berufen, die bis zu seinem Amtsantritt eine liberale Zeitung gewesen war, dann aber plötzlich ins völkisch-radikale Lager einschwenkte, bei der Behandlung des Falls Barmat eine ebenso großsprecherische wie zweifelhafte Rolle spielte, sich selbst im Antisemitismus erging — kurz ganz die Gepflogenheit jener merkwürdigen „Erneuerer Deutschlands" annahm, wie sie im Lager der Hugenberger so zahlreich zu finden sind. Als damals die Zeitung daraufhin gestellt wurde, wie sich ihr Antisemitismus mit dem sonst nicht übermäßig arischen Einschlag der Börsenkreisen vertrüge, erklärte Dr. Oestreich natürlich sofort, daß ihm jeglicher Antisemitismus fernliege. Soweit das seine geschäftlichen Beziehungen an-

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Der Reichskanzler antwortet!

Fortsetzung der Aussprache im Reichstag.

Zu Beginn der heutigen Reichstagssitzung um 12 Uhr gibt Präsident Löbe die Konstituierung und Wahl einer langen Reihe von Ausschüssen bekannt und teilt mit, daß der Aeltestenrat alle zur Regierungserklärung gestellten Anträge als zulässig erklärt hat. (Also auch den Zusatzantrag der Hakenkreuzler, der Reichsregierung das Vertrauen auszusprechen.)

Darauf wird die Besprechung der Regierungserklärung fortgesetzt. Der Präsident hatte bereits dem Abg. Obersohren (Dnat.) das Wort erteilt, als dieser sogleich zugunsten des Reichskanzlers darauf verzichtete, da dieser die Absicht äußerte, zu sprechen.

Reichskanzler Hermann Müller:

Abg. Graf Westarp hat gestern bemängelt, daß ich in der Regierungserklärung meinem Vorgänger Marx nicht den Dank ausgesprochen habe. Das habe ich schon bei der Uebernahme der Geschäfte der Reichskanzlei getan, und da Dr. Marx damals nicht anwesend war, habe ich es gestern wiederholt. Im übrigen weiß ich nicht, ob ein Brauch, der in parlamentarischen Ländern nicht üblich ist, unbedingt aufrechterhalten werden muß. (Sehr gut links.) Ich weiß zum Beispiel nicht, ob Herr v. Keudell Wert darauf gelegt hätte, aus sozialdemokratischem Munde den Dank für seine Tätigkeit ausgesprochen zu erhalten. (Große Heiterkeit links.) Gegenüber den Anzweiflungen des Abg. Westarp stelle ich fest, daß zwischen den Parteien, die in der Regierung vertreten sind, über die Führung der auswärtigen Politik wesentliche Differenzen nicht bestehen. (Sehr richtig.) Abg. Westarp vermißt auch das Wort „national" in der Regierungserklärung; sie spricht zweimal davon, daß die neue Regierung den Interessen des deutschen Volkes und des Deutschen Reiches dienen wolle — ich glaube das Wort deutsch muß genügen, es bedarf nicht des Wortes national. (Sehr gut links und in der Mitte.)

Die Vorverhandlungen über die Regierungsbildung sind diesmal wesentlich kürzer gewesen, als in anderen Jahren. Immerhin gebe ich zu, daß auch ich gewünscht hätte, sie wären noch kürzer gewesen, und das werden Sie mir wohl nachfühlen. (Heitere Zustimmung.) Gegenüber einer auch in der Oeffentlichkeit verbreiteten Darstellung betone ich, daß nicht wie bei der Regierungsbildung von 1927 die Minister durch Abstimmung in den Fraktionen gekürt worden sind. (Sehr richtig!) Wenn Abg. Westarp in der Regierungserklärung vermißt, welcher Art die Regierung sei, so hat die Erklärung doch deutlich genug gesagt, daß die Regierung noch nicht auf koalitionsmäßiger Grundlage beruht. Das sagt ganz klar, daß die feste Absicht vorhanden ist, die dazu nötige Umbildung der Regierung alsbald vorzunehmen, was ja auch ganz selbstverständlich ist, wenn dieses umfangreiche Regierungsprogramm in Angriff genommen werden soll.

Abg. Westarp bemängelt auch, daß wir zu wenig von der Reichsreform gesprochen hätten. Selbstverständlich müssen wir erst zu den Vorarbeiten der vorigen Regierung Stellung nehmen. Aber aus der Regierungserklärung geht deutlich hervor, daß der Wille zur Weiterführung dieser Reform bei uns ausreichend vorhanden ist. Im übrigen ist klar, daß für jeden entscheidenden Schritt auf diesem Gebiet eine breite parlamentarische Grundlage vorhanden sein muß und daß alle berechtigten Interessen bei dieser Reform wahrgenommen werden müssen.

Abg. Dr. Scholz hat die Zusammenlegung von Reichsministerien gefordert. Darüber haben wir uns im Haushaltsausschuß schon oft unterhalten. Aber wenn man daran ging, die Zusammenlegung auszuführen, ergaben sich immer starke Widerstände. Es kann zweifelhaft sein, ob das Reichsjustizministerium zu beseitigen wäre. Aber es ist doch damit zu rechnen, daß nach der Verwaltungsreform vielleicht das eine oder andere Land seine Justiz dem Reich wird übergeben wollen, und dann brauchten wir doch wieder ein Spezialministerium dafür.

Abg. Westarp hat gesagt, der Ruf nach Verfassungsreform sei im deutschen Volk allgemein geworden.

Für die deutschnationalen Reformforderungen trifft das sicher nicht zu. (Sehr richtig links und im Zentrum), denn im Wahlkampf hat sich gewiß nicht eine Mehrheit für diese Forderungen erklärt. (Westarp: Aber eine denkende Minderheit! — Große Heiterkeit links und in der Mitte.)

Was die Ministerverantwortlichkeit angeht, so war in dem Verfassungsentwurf des kaiserlichen Großen Hauptquartiers vom 19. Oktober 1918 dieser Artikel 15 enthalten: „Der Reichskanzler bedarf zu seiner Amtsführung des Vertrauens des Reichstages". Die Weimarer Verfassung hat bewußt und direkt an diese Formulierung des Kaiserreiches angeknüpft. (Hört, hört!)

(Fortsetzung des Berichts auf der 2. Seite.)

Sturmverwüstungen in Schlesien.
Bankier Löwenstein ins Meer gestürzt

(Berichte 3. Seite.)

Der Pressesumpf.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

ging, traf das auch zu. Zählte er doch zu seinen engeren Mitarbeitern eine ganze Reihe solcher Juden, die ihre Stammesmerkmale durch nationalistische Phrasendrescherei verleugnen zu können glauben. Er schrieb von da ab nur noch „marxistisch" und „international", wo er sonst immer „jüdisch-marxistisch" und „fremdstämmig" gesagt hatte. Die kleine Nuance ist kennzeichnend für den politischen Charakter des damaligen Chefredakteurs überhaupt. Er, der es vorgezogen hatte, den Krieg mit der Feder des Journalisten in dem gesegneten Land Chile, mehere 1000 Kilometer von der Front entfernt, zu führen, fühlte sich als der geeignete Mann, um die Lüge vom Dolchstoß in den Rücken des Heeres immer wieder laut zu deklamieren, von der Größe des deutschen Kaiserreichs und von der Schlechtigkeit der Republikaner und Sozialisten zu faseln. Er fand immer Leute, die ihm das, und andere, die ihm noch mehr glaubten.

Die notleidende Industrie als Geldgeber.

Als er infolge von Differenzen mit der übrigen Redaktion aus der „Berliner Börsenzeitung" mit einer stattlichen Abfindung ausgeschieden war, hatte er sich die Sporen bereits als bewährter „Patriot" verdient. Bald darauf traf er mit dem Generaldirektor Stähler, dem damaligen Leiter des oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins, zusammen. Dieser Mann, der oft persönlich und für seinen Verband die katastrophale Lage des oberschlesischen Bergbaues eindringlich geschildert hatte — er war der schlimmste Quertreiber in den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen —, hatte auf einmal Geld im Ueberfluß, als er von Oestreich gebeten wurde, eine nationale Berliner Mittagszeitung zu finanzieren. Zunächst spendierte er für diesen Zweck 300 000 M. Oestreich machte damit eine „Gesellschaft" auf, deren ganzer Erfolg darin bestand, diese 300 000 M. sowie noch weitere 100 000 M., die er sollte aus der gleichen Quelle erhielt, etwa innerhalb eines halben Jahres zu verwirtschaften. Die Art, wie hier das Geld zur Gründung einer Zeitung gegeben wurde, erinnert peinlich an die Praktiken der Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände, die im Jahre 1925 einer zweifelhaften Person annähernd 200 000 Mark zur „wissenschaftlichen Beeinflussung" der Arbeiter herausgeworfen hat.

Die Deutschnationalen beteiligen sich an der Pleite.

Als er am Versinken war, setzte der noch als überparteilich national aufgespielte Dr. Oestreich seine Karte auf die Deutschnationale Volkspartei. Von ihr erhielt er aber nur die Zusage von 15 000 M.; tatsächlich wurden gezahlt 12 000 M., während Oestreich den Rest auf das Konto des verlorenen Wahlkampfes der Deutschnationalen verrechnen konnte. Diese Gegenleistung war verhältnismäßig gering für die vielen Bemühungen, die Dr. O., übrigens in Börsenkreisen wegen dieser Unterschrift gern Dr. Null genannt, der Deutschnationalen Volkspartei gewidmet hatte. Brachte er doch in seiner Zeitung sorgfältig alle Mitteilungen der Deutschnationalistischen Pressestelle, deren jeder Inhalt in der Regel nur durch seine Unterschrift verschönt und zur selbständigen Arbeit geprägt wurde.

Um neue Gelder für sein großzügiges Geschäft zu bekommen, wandte sich Dr. Oestreich auch an Herrn v. Borsig, fiel jedoch bei ihm ab. Als es damit nichts war, wandte er sich zu einem deutschnationalen Antipoden des Berliner deutschnationalen Großindustriellen, nämlich an den Kaligewaltigen und Verständigungspolitiker Kommerzienrat Arnold Rechberg. Auch das half nichts, obwohl Herr Oestreich, und das ist das Charakteristische, ihm sogar für die Geldleistung eine Aenderung des politischen Kurses zugesagt hatte!

Die blamierte Industrie.

Das ist die Geschichte eines Blattes. Ein politischer Abenteurer, ein journalistischer Domela, legt sich die Geste des reaktionären Patrioten zu. Sofort finden sich Industrielle, die fast eine halbe Million ihm dafür spendieren, daß er eine „nationale Zeitung" machen will. Wenn andere Geldgeber kommen, ist er zur Preisgabe seiner Ueberzeugung bereit. Wer erinnert sich nicht an die kleinen Leute, an die irregeleiteten politischen Elemente, die hemmungslos von den Kommunisten zu den Völkischen und umgekehrt Hinüberwechseln, je nachdem, wo sie den politischen Vorteil zu sehen glauben? Hier ist ein Hasardeur der deutschen Publizistik, für dessen verantwortungsloses Gebaren einer der angesehensten deutschen Industrieverbände verantwortlich zeichnet, weil er ihm erst diese Existenz ermöglicht hat. Ein Mann, der vor jedem neuen Geldgeber den Buckel krumm macht und sogar den Standpunkt seines Blattes preiszugeben bereit ist! Ein Mann von einer so seltenen geschäftlichen Untüchtigkeit, daß er nicht einmal seinen Angestellten bezahlen kann, von den Geldern, die er ohne Gegenleistung erhalten hat. Eine Sumpfblüte der kapitalistischen Wirtschaft!

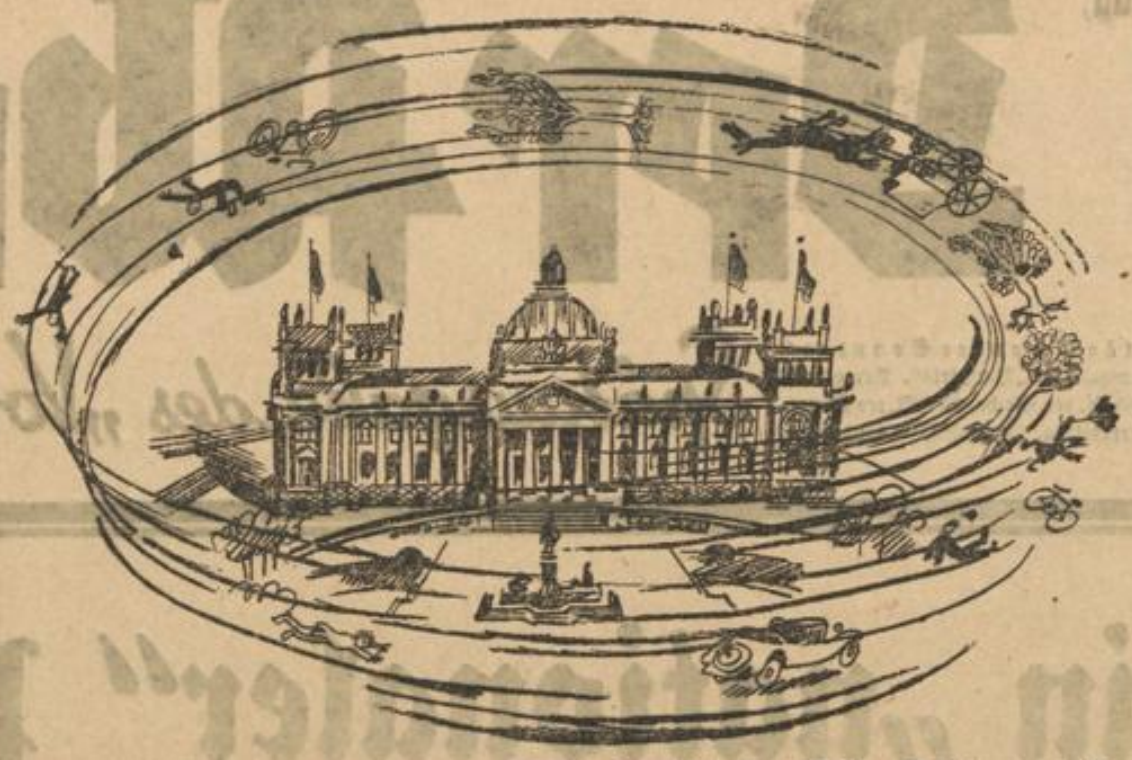
Und dieser Mann, der mehr als einmal die deutsche Republik verächtlich gemacht hat, der oftmals den republikanischen Politikern persönlichen Eigennutz und Bestechlichkeit anderen vorgeworfen hat, dieser Mann erweist sich jetzt als ein Pfleglling der oberschlesischen Montangewaltigen, deren Verband übrigens auch die staatliche „Preußag" angehört, und als ein Unterstützungsbezieher der Deutschnationalen Volkspartei. Die deutschen Unternehmer dürfen sich nicht wundern, wenn man über ihre Führerqualität eine eigene Meinung bekommt, nachdem sie jetzt bereits in wiederholten Fällen derart zweifelhafte Elemente zu ihren Sachwaltern gegenüber der Oeffentlichkeit gemacht hat. Für die unabhängigen deutschen Journalisten aber und für den Staat ergibt sich die Pflicht, solchen Mißständen vorzubeugen. Die Zeitungen müssen gesetzlich verpflichtet werden, die Namen ihrer Geldgeber und ihre politische Richtung bekanntzugeben. Wäre das in dem vorliegenden Fall geschehen, dann wäre der deutschen Industrie und der bürgerlichen Journalistik eine Blamage erspart geblieben.

Seipel kuscht vor Mussolini.

Wien, 4. Juni.

Der Verband der sozialdemokratischen Abgeordneten und Bundesräte faßte einen Beschluß, in dem festgestellt wird, daß die Bundesregierung ohne Unterrichtung des Nationalrates und des Hauptausschusses die Verhandlungen mit der italienischen Regierung über die Südtiroler Frage mit einem Austausch von Botschaften abgeschlossen hat, die eine vollständige Preisgabe der von der Bundesregierung und dem Nationalrat am 23. Februar festgestellten Haltung Oesterreichs in der Südtiroler Frage zu sein scheinen. Dieses Ergebnis sei geeignet, die schwerste Enttäuschung in Südtirol hervorzurufen. Es sei Pflicht der Bundesregierung, dem österreichischen Volke und dem Nationalrat, die bisher ausschließlich auf die Mitteilungen der italienischen Regierung angewiesen sind, den Botschaftenwechsel zwischen der italienischen und der österreichischen Regierung vollständig vorzulegen.

Wetterkunde.



Im Mittelpunkt eines Zyklons herrscht bekanntlich Windstille. Dies war auch gestern in Berlin zu beobachten. Während rings der Wirbelwind raste, war im Reichstag bei den Reden Westarps und Ewerts absolute Flaute zu beobachten.

Die Aussprache im Reichstag.

Der Reichskanzler fährt fort:

Es ist nicht im Interesse des Landes gelegen, wenn die Weimarer Verfassung als total verfehlt hingestellt wird. Ich bitte doch einmal zu prüfen, was denn das deutsche Volk in den letzten neun Jahren unter dieser so vielgeschmähten Verfassung von Weimar ausgehalten hat. Die ganzen Putsche von rechts oder links sind niedergekämpft, die Angriffe der Separatisten im Westen abgeschlagen, und selbst das Furchtbarste, die Inflation, unter dieser Verfassung überwunden worden. (Lebhafte Zustimmung links und in der Mitte.) Eine Verfassung, die sich so bewährt hat, kann nicht so schlecht sein, als sie oft gemacht wird.

Wer Gelegenheit hat, mit Ausländern zu reden, die nur in größeren Zeitabschnitten nach Deutschland kommen, der hört von ihnen immer wieder, wie sich unter der Verfassung von Weimar die Verhältnisse in Deutschland konsolidieren. (Gebrüll der Hakenkreuzler.)

Abg. Westarp klagt darüber, daß die Regierungserklärung so schweigsam sei über die Programmforderungen der Parteien. Aber die Aufgabe war doch, die Erklärung einer Regierung, in der verschiedene Parteien sitzen, und nicht die Programme dieser Parteien, aufzustellen. Auch bei den Vorverhandlungen sind nicht die Parteiprogramme die Grundlage gewesen, sondern man hat sich zu verständigen versucht über Gegenwartsfragen, deren praktische Lösung in absehbarer Zeit notwendig ist. Graf Westarp sagte, man solle in der Aufstellung von Gegenwartsforderungen bescheiden sein, weil sie sich als undurchführbar erweisen könnten. Nun, Graf Westarp selbst hat auf dem Hamburger deutschnationalen Parteitag 1927 gesagt, daß die Deutschnationalen allerdings den Wählern eine höhere Aufwertung versprochen, sie aber, als sie regierten, nicht hätten durchführen können; es sei eben so im politischen Leben, daß man erst Forderungen stelle und dann Abstriche machen müsse. (Heiterkeit.) Und auf der ostpreußischen Tagung der Deutschnationalen in Königsberg hat Graf Westarp gefragt, ob es nicht jeder Verband und jede Partei so mache, daß zunächst die weitestgehenden Forderungen gestellt werden, in dem Bewußtsein, daß doch etwas abgehandelt werde. (Lebhafte Heiterkeit.) — Graf Westarp beanstandet, daß unsere Erklärung nicht klar genug Stellung nehme zu den Problemen, die er als

„Krisis der Locarno-Politik"

bezeichnet hat. Es handelt sich ja dabei um nichts anderes als um die Frage der Räumung der besetzten deutschen Gebiete, und da hat die Reichsregierung ihren Standpunkt klar und unzweideutig dargelegt. Wer meine Ausführungen darüber gehört hat, kann daraus nicht den Anlaß nehmen, wie Graf Westarp, uns Mahnungen und Warnungen zu erteilen. Graf Westarp sollte auch bemerkt haben, daß die Regierungserklärung die Versuche, von dritter Seite in die Rheinlandfrage hineinzureden, in gar nicht mißzuverstehender Weise abgelehnt hat. Welche Schritte wir im einzelnen tun werden, kann Graf Westarp doch heute noch nicht zu wissen verlangen. Die Regierung muß im Augenblick sich auf ihre Ziele beschränken und wird sehen, was im gegebenen Augenblick zu tun ist. Wir sind auch keineswegs den Ostfragen ausgewichen. Ich habe auf das bestimmteste betont, daß wir den bisherigen Kurs der Außenpolitik weiter verfolgen; auch an dem Standpunkt, den der Außenminister und auch meine Fraktion zur Frage des Ost-Locarno wiederholt öffentlich eingenommen haben, hat sich nichts geändert. Der oberschlesischen Schulfragen werden wir uns selbstverständlich mit großem Interesse annehmen, da wir über ihre Bedeutung für die deutsche Bevölkerung Oberschlesiens völlig klar sind.

Zum deutsch-polnischen Handelsvertrag wird das Kabinett in der nächsten Woche unter Hinzuziehung der Verhandlungsführer Stellung nehmen. Was die Zollpolitik betrifft, so sind die Genfer Beschlüsse bekanntlich eine internationale Vereinbarung, die von der vorigen Regierung vorbehaltlos anerkannt worden sind. Wir haben daran nichts zu ändern.

Neue Prüfung der Panzerkreuzerfrage.

In bezug auf die Frage des kommunistischen Abg. Ewert wegen des Panzerkreuzers A muß von dem Beschluß der vorigen Reichsregierung ausgegangen werden. In dem Beschluß des Reichsrats vom 31. März 1928, dem der Reichswehrminister zugestimmt hat, wird die Tatsache der Bewilligung nicht in Frage gezogen, aber die Reichsregierung aufgefordert, vor dem 1. September nochmals zu prüfen, ob nicht wegen des mangelnden Gleichgewichts im Haushalt eine Beschränkung der Ausgaben möglich und vorläufig der Bau des Kreuzers zurückgestellt werden kann. Demgemäß liegt die Entscheidung über den Bau bei der Reichsregierung. Sie ist eine offene Frage, und der Reichswehrminister wird sich rechtzeitig mit dem Finanzminister in Verbindung setzen.

Daß die Einbringung eines Reichsschulgesetzes nicht so einfach ist, hat der Auseinanderfall der letzten Regierung infolge des Schulgesetzes bewiesen. Ich habe keine Zweifel, daß eigentlich jede Regierung gewillt sein muß, ein der Verfassung entsprechendes Reichsschulgesetz vorzulegen. Es handelt sich nicht nur um die formale Erfüllung eines Versprechens der Regierung, sondern es wird auch von den Ländern auf die Einbringung hingedrängt. Die Regelung der Schulverhältnisse in den Ländern hat diese immer wieder veranlaßt, nach der Regelung der Schulfrage zu fragen.

Ueber Einzelheiten kann selbstverständlich erst nach Erledigung der notwendigen Vorarbeiten geredet werden. Die Reichsregierung ist im übrigen für jede sachliche Kritik dankbar. Wir haben Sie nur zu bitten, der Reichsregierung die Zeit zu geben, an die Inangriffnahme ihrer Arbeiten zu gehen. Wir gehen bewußt an die Arbeit, unsere Kraft einzusetzen für das Wohl und Gedeihen des deutschen Vaterlandes. (Starker Beifall links und in der Mitte.)

Abg. Dr. **Oberfohren** (Dnat.) meint, aus den Erklärungen der bürgerlichen Parteien habe wenig Vertrauen zu der neuen Regierung geklungen. In der Steuerfrage werden wir so lange nicht vorwärts kommen, wie diejenigen die Steuern beschließen, die sie selbst nicht zahlen.

In der weiteren Debatte ergreift der Reichsfinanzminister **Hilferding** das Wort. Er wird wiederholt durch Lärm der Kommunisten unterbrochen; der Präsident Löbe muß einige Ordnungsrufe verhängen.

Flieger Babuschkin zurückgekehrt.

Um die Opfer des Nobile-Abenteuers.

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist am Mittwoch 10 Uhr Babuschkin mit seinem Flugzeug nach fünftägiger Abwesenheit zu dem Eisbrecher „Malygin" zurückgekehrt. Auf seinem Fluge hatte er mit starken Winden zu kämpfen, die ihn zum Niedergehen zwangen. Das Flugzeug ist unbeschädigt, der Flieger und seine Gehilfen sind wohlauf.

Auf der „Citta di Milano" nimmt man an, daß die auf dem Eis treibende Lundborg-Gruppe durch Flieger kaum mehr zu retten sein wird, da die Packeisfläche ständigen Veränderungen unterworfen ist. Wenn man auch landen könnte, so würde ein Wiederaufstieg wahrscheinlich unmöglich sein. Die Rettung der Schiffbrüchigen dürfte demnach dem russischen Eisbrecher „Krassin" überlassen bleiben, der weiter nach dem Nordkap vordringt. Der Eisbrecher ist aber in sehr festes Eis geraten, durch das er sich nur mit großer Mühe einen Weg bahnen kann. Möglicherweise wird er gezwungen sein, halzu machen und abzuwarten, bis sich die Eisschollen zerstreut haben.

In Ryaalesund warten Risser Larsen und Lützow Holm auf die „Hobby", um die West- und Ostküste von Spitzbergen nach Amundsen abzusuchen. Die einzige Hoffnung, die man für Amundsen noch hegt, stützt sich auf die Möglichkeit, das Flugzeug „Latham" könnte nördlich der Bäreninsel auf dem Eis gelandet sein.

Die „Braganza" ist vom Eis freigekommen und fährt jetzt zur Bäreninsel, um von dort aus die Suche nach Amundsen zu unterstützen.

Eine Stimme der Vernunft.

Paris, 5. Juli. (Eigenbericht.)

Leon Blum weist im „Populaire" darauf hin, daß die internationale Sozialdemokratie schon seit Jahren die Rheinlandräumung verlange und daß daher diese Forderung von Müller notwendigerweise erhoben werden mußte. Ganz Deutschland und vor allem die deutsche Sozialdemokratie sei durchdrungen von der Ueberzeugung, daß die Aufrechterhaltung der Besetzung weder mit Locarno noch mit dem Dawes-Plan oder dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zu vereinbaren sei, um so mehr, als gerade der Dawes-Plan und der Locarnovertrag in erster Linie das Verdienst der Sozialdemokratie sei. Gewiß seien die gleichen Forderungen auch von den Deutschnationalen erhoben worden; es bestehe aber doch ein großer Unterschied.

Die Sozialdemokratie wünscht die Räumung im Interesse der Republik und des Friedens,

die Deutschnationalen aber im Interesse einer monarchistischen Restauration und eines Revanchekrieges.

Orkanschäden in Oberschlesien.

Viele Personen getötet und schwer verletzt. — Zahlreiche Schornsteine eingestürzt.

Gleiwitz, 5. Juli.

Von dem Orkan, der am Mittwochnachmittag über Oberschlesien niederging, wurden besonders schwer die oberschlesischen Waldungen mitgenommen. Die Zahl der niedergelegten Bäume geht in die Tausende. Die Felder bieten einen trostlosen Anblick. Die Telegraphenstangen sind kilometerweit wie Streichhölzer umgeknickt worden: Im Industriebezirk sind mehrere Bezirke schwer betroffen worden.

In der Hochofenabteilung der Donnersmarckhütte wurde ein Wasserkühlturm umgerissen. In der elektrischen Zentrale der Hütte wurde ein eiserner Fensterrahmen aus den Mauern gerissen, flog einem Maschinenwärter an den Kopf und verletzte ihn schwer. Schwer beschädigt wurden ebenfalls die Grubenanlagen. Vom Eisenwerk in Laband ist die Bedachung gerissen worden. In Wieschowa im Landkreis Beuthen sind 20 Häuser vollständig abgedeckt worden. Bei dem Bahnneubau Mikultschütz-Brynnek wurde eine Arbeiterbaukantine vom Boden weggefegt. Zur Zeit des Unglücks befanden sich über 40 Arbeiter in der Kantine, die von den zusammenstürzenden Brettern überschüttet wurden. Fünf Personen wurden dabei schwer und zehn leichter verletzt. Ein Eckturm der Kirche in Mikultschütz wurde von dem Sturm zertrümmert, durchschlug das Dach der Kirche und zerstörte beim Fallen die Orgel. Auf der Strecke Rauden—Gleiwitz ist ein Kleinbahnzug von dem Orkan umgeworfen worden, wobei drei Personen leicht verletzt wurden. Der Gesamtschaden in Deutsch-Oberschlesien dürfte in die Millionen gehen.

Außerordentliche Verheerungen hat der Orkan auch in Ostoberschlesien angerichtet. Nähere Einzelheiten fehlen jedoch noch, da die Telegraphen- und Telephonverbindungen mit Kattowitz seit über acht Stunden zerrissen sind.

In Peiskretscham ist durch das schwere Unwetter der Schornstein einer Ziegelei eingestürzt. Dabei wurden vier Personen getötet und drei schwer verletzt. Im Wasserwerk Jawada stürzte ein Schornstein auf eine Autogarage, in die Arbeiter vor dem Unwetter geflüchtet waren. Vier Personen wurden schwer verletzt, eine davon ist an den Folgen der Verletzungen gestorben. In Gleiwitz ist ebenfalls eine Person durch Einsturz eines Schornsteines einer Ziegelei getötet worden.

Obsthändlerin in den Strom geweht.

Bei dem Wirbelsturm, der die bekannte Obst- und Gemüsestadt Guben am Mittwoch nachmittag heimsuchte, wurde ein Obststand an der Großen Neißebrücke samt der Verkäuferin über das Geländer hinweg in die Neiße geschleudert. Die Frau erlitt schwere äußere und innere Verletzungen. In der Crossener Straße zersplitterte der Sturm einen Baum, dessen Aeste im Niederstürzen die elektrische Leitung zerrissen; ein vorübergehender dreizehnjähriger Knabe, auf den die Drähte fielen, wurde schwer verletzt.

Furchtbare Waldverwüstungen im Harz.

Wernigerode, 5. Juli.

Gestern vormittag nach 11 Uhr setzte ein furchtbarer Wirbelsturm ein. Eine **Windhose** und eine **Regenhose** wüteten zugleich **vom Brocken bis Wernigerode.** Eine Anzahl Dächer wurde abgehoben und fortgeschleudert. In verschiedenen Hotels in der Umgebung der Stadt wurden eiserne Geländerstäbe verbogen, Stühle und Tische weit weggeschleudert. Auf dem Flugplatz hatte man ein gerade angekommenes Verkehrsflugzeug, nachdem Pilot und Fahrgäste ausgestiegen waren, fest verankert. **Die Windhose riß das schwere Flugzeug hoch in die Luft und schleuderte es wieder zur Erde.** Es wurde stark beschädigt. Schwerer Schaden wurde auch in den Wäldern angerichtet.

Im Gebiet von **Dreiannen-Hohne im Oberharz,** dem beliebten Touristenziel, hat der Sturm **den Wald buchstäblich umgelegt.** Starke Bäume wurden geknickt, die Wege sind mit abgerissenen Baumkronen besät. Bad Grund ist, wie im „Vorwärts" bereits mitgeteilt, besonders stark heimgesucht worden. Auf der Erzgrube „Hilfe Gottes" ist ein Mühlenwerk abgedeckt und dabei ein Grubenarbeiter verletzt worden. In Klausthal-Zellerfeld und in Wildemann sind mehrere Häuser stark beschädigt. Die Harzbäche waren durch den vorausgegangenen wolkenbruchartigen Regen zu reißenden Gebirgsflüssen geworden.

Sturmfolgen in Berlin.

Die Sturmverheerungen in Berlin und Vororten sind doch bei weitem größer, als es zuerst den Anschein hatte. Die Hilfsarbeiten der Gerätewagen der Straßenbahn machten zahlreiche Linienumleitungen notwendig. Es ist geradezu als ein besonderer Glücksumstand anzusehen, daß im Straßenbahnverkehr Menschen nicht zu Schaden gekommen sind. Aus Mariendorf wird beispielsweise ein Fall bekannt, wo ein umstürzender Baum das Dach des Führerstandes eines Straßenbahnbetriebswagens durchschlug, wobei der Führer unverletzt blieb.

Die Aufräumungsarbeiten auf dem Flugplatz in Tempelhof wurden heute vormittag fortgesetzt. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die teilweise zerstörte Halle an der Ostseite des Flugfeldes abgerissen wird. Auch in nächster Nähe des Flugplatzes hat der Sturm arg gewütet. Ein großes Zelt des Flughafenrestaurants wurde völlig zerknickt.

Auf dem Müggelsee, der infolge des Sturmes hoch aufgewühlt wurde, sanken mehrere Schleppkähne; die Besatzungen konnten in Sicherheit gebracht werden. Der Reichswasserschutz war mit sämtlichen Fahrzeugen unterwegs und leistete in vielen Fällen verunglückten Wassersportlern, die mit ihren Booten gekentert waren, Hilfe. Auch auf dem Tegeler See und auf der Havel schlugen infolge des hohen Wellenganges mehrere Zillen voll Wasser und sackten ab.

Von den verunglückten Passanten, die von niederstürzenden Mauerteilen, Blumentöpfen usw. getroffen und schwer verletzt wurden, befinden sich noch sechs in Krankenhäusern. Bis auf den 43jährigen Dachdecker Hermann Stirner, der vom Dach eines Hauses in der Graefestraße von einer Böe auf die Straße geschleudert wurde und im Urban-Krankenhaus mit einer Wirbelsäulenverletzung sehr bedenklich daniederliegt, sind die übrigen Verletzten außer Gefahr. Der in einer Mittagszeitung bereits Totgesagte ist, wie aus unserer Mitteilung hervorgeht, glücklicherweise noch am Leben.

Vier polnische Militärflugzeuge vernichtet.

Warschau, 5. Juli.

Gestern abend und heute nacht tobte über Polen ein Gewittersturm, der überall große Schäden anrichtete. Durch Blitzschläge und entwurzelte Bäume wurden zahlreiche Personen verletzt. Auf dem Warschauer Militärflugfeld Mokotow wurden durch den Sturm vier Flugzeuge zertrümmert und fünfzehn beschädigt. Fast sämtliche der von Warschau ausgehenden Telephonlinien sind unterbrochen.

Hitzewelle in Amerika.

New York, 5. Juli.

Im Osten und mittleren Westen der Vereinigten Staaten sind in den letzten beiden Tagen sieben Personen an Hitzschlag gestorben. In den Krankenhäusern von New York mußten gestern allein 488 Personen wegen Sonnenstich behandelt werden. Das Thermometer zeigte 90 Grad Fahrenheit oder über 32 Grad Celsius.

Der verschwundene Großfinanzier.

Bankier Löwenstein aus dem Flugzeug gestürzt.

Eine Nachricht, die noch dringend der genaueren Aufklärung bedarf, wird aus Dünkirchen gemeldet: Der bekannte belgische Bankier Löwenstein kehrte gewohnheitsgemäß auf dem Luftwege von London nach Brüssel zurück. Als das Flugzeug, in dem sich außer ihm noch der Pilot, ein Mechaniker, ein Diener und zwei Stenotypistinnen befanden, in der Nähe von Dünkirchen landete, war Löwenstein spurlos verschwunden. Man nimmt an, daß er während der Ueberfahrt über den Kanal die Toilette aufsuchen wollte, sich aber in der Tür irrte und ins Meer stürzte.

Da das Verschwinden des Bankiers erst bemerkt wurde, als das Flugzeug bereits die Küste überflogen hatte, konnten über Ort und Zeit des Unfalls keine Angaben gemacht werden. Man weiß auch nicht, ob Löwenstein aus großer Höhe abgestürzt ist, wobei er beim Aufschlagen aufs Wasser ums Leben gekommen wäre, oder ob er sich über Wasser halten konnte, bis ein Schiff ihn aufnahm.

Der rätselhafte Unfall Alfred Löwensteins wird sicher Gegenstand einer weitgehenden Untersuchung sein. Im ersten Augenblick ist man versucht, an eine Mystifikation zu glauben. Das Flugzeug, das Löwenstein zu seinen Fahrten zwischen London und Brüssel zu benutzen pflegt, ist Eigenbesitz, und man muß fast annehmen, daß der Bankier, dessen Unfall stark an den Sturz des früheren französischen Präsidenten Deschanel aus dem Salonwagen seines Sonderzuges erinnert, sich in einer Art von Trancezustand befand.

Löwenstein galt als einer der reichsten Leute der Welt. Sein Reichtum stammt aus der Kriegs- und Inflationszeit, und er verstand es, seine Macht immer mehr auszudehnen und eine der größten Konzerne der Welt zu schaffen. Sein Vermögen war ja groß, daß er im Laufe der belgischen Inflation zur Zeit der schwersten Krise des Franken dem Kabinett Jaspar das Angebot machte, mit seinem Gelde die belgische Währung zu stabilisieren. Die Regierung lehnte dieses Anerbieten ab, bei dem natürlich große wirtschaftliche Vorteile für Löwenstein Vorbedingung waren. Löwenstein, dessen Projekt eines Weltelektrizitätsrutes gescheitert war, stürzte sich in den letzten Jahren hauptsächlich auf die Kunstseide- und chemische Industrie, die er von seiner Zentralgesellschaft, der International Holding and Investment Corporation (Internationale Kontroll- und Finanzierungsgesellschaft) aus zu monopolisieren trachtete.

Der plötzliche Tod des mächtigen Finanzmannes hat an den europäischen Börsen wie eine Bombe gewirkt.

Bisher liegen noch keine zuverlässigen Nachrichten darüber vor, ob es sich um einen Unglücksfall oder um einen Selbstmord handelt, doch wird **in unterrichteten Kreisen schon jetzt Selbstmord angenommen.** Es ist nämlich wegen des starken Luftdrucks absolut nicht leicht, die Kabinentür einer im Fluge befindlichen Maschine zu öffnen, so daß Löwenstein, wenn wirklich eine Verwechslung der beiden Türen vorliegen sollte, Zeit genug gefunden hätte, seinen Irrtum zu entdecken. Nach allem, was jetzt über das Schicksal der letzten großen finanziellen Transaktionen des belgischen Magnaten bekannt wird, ist die Annahme eines Selbstmordes wahrscheinlicher.

Der Brüsseler Bankier Alfred Löwenstein.

Baron Löwenstein, dessen Vermögen in der letzten Zeit auf rund 100 Millionen Mark geschätzt wurde, trat erst vor zwei bis drei Jahren in der internationalen Finanzwelt auf den Plan. Er wollte jetzt in Amerika eine große Anleihe aufnehmen, stieß aber infolge der Entwicklung der Geldverhältnisse in den Vereinigten Staaten dabei auf Schwierigkeiten, was in letzter Zeit mehrfach zu einer **Beunruhigung der europäischen Börsen** Anlaß gegeben hat. Es ist darum nicht ausgeschlossen, daß seine Lage nunmehr doch so schwierig geworden war, daß Löwenstein darüber den Kopf verlor und vielleicht in einem Anfall von Nervenzerrüttung seinem Leben ein Ende gemacht hat.

*

Das Schicksal des Bankiers Löwenstein erinnert an das des deutschen Erfinders Diesel, der am 30. September 1913 auf der Ueberfahrt von Antwerpen nach Harwich spurlos vom Dampfer verschwand. Sein Tod wurde nie aufgeklärt.

*

Wie die Belgische Telegraphenagentur mitteilt, wird durch Meldungen, die bei der Bank Löwenstein eingegangen sind, der tödliche Unfall des Brüsseler Finanzmannes bestätigt.

Die Tarifbewegung der Metallarbeiter.

Heute Fortsetzung der Verhandlungen.

Die gestern vor dem stellvertretenden Berliner Schlichter Bauer geführten Verhandlungen über den Abschluß eines Lohn- und Manteltarifes für die Berliner Metallindustrie sind noch nicht zum Abschluß gekommen. Nachdem gegen 10 Uhr abends die Beratungen über die Fragen des Manteltarifs beendigt waren, beschäftigte sich die Schlichtungskommission mit den Lohnforderungen des Metallkartells, über die in den direkten Verhandlungen mit den Metallindustriellen überhaupt eine Annäherung erzielt werden konnte. Nach 18stündiger Beratung wurden dann die Verhandlungen um ¼4 Uhr morgens abgebrochen und auf heute nachmittag ½3 Uhr vertagt. Bei Eröffnung der heutigen Sitzung wird die Schlichtungskammer zunächst den Schiedsspruch über den Manteltarif verkünden und dann in der Beratung über die Lohnfrage fortfahren. Die Vertrauensleute der BBMJ.-Betriebe nehmen heute abend um 7 Uhr im Saalbau Friedrichshain zu dem Verhandlungsergebnis Stellung.

Verhandlungen in der Klavierindustrie.

Vor der Entscheidung des Reichsarbeitsministers.

Der am Donnerstag voriger Woche für die Berliner Klavierindustrie gefällte Schiedsspruch war bekanntlich von den streikenden Klavierarbeitern abgelehnt, von den Unternehmern jedoch angenommen worden. Da die Unternehmer die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches beantragt hatten, wurden die Parteien zu heute vormittag nach dem Reichsarbeitsministerium geladen. Dem vom Reichsarbeitsministerium bestellten Schlichter, Landgerichtsrat Dr Heuer, gelang es nicht, die Unternehmer zu weiteren Zugeständnissen über die im Schiedsspruch festgesetzten Löhne zu bewegen. Die Verhandlungskommission der Klavierarbeiter hielt ihre alte Forderung aufrecht, wonach die Klavierarbeiter in der Entlohnung mit den in der Berliner Holzindustrie beschäftigten Tischlern gleichgestellt werden sollen. Die Einigungsverhandlungen mußten schließlich ergebnislos abgebrochen werden. Die Entscheidung über den Antrag der Unternehmer auf Verbindlichkeitserklärung liegt nunmehr beim Reichsarbeitsminister.

10 Prozent Zinsen monatlich.

Zusammenbruch eines Finanzbureaus.

Der Zusammenbruch eines Finanzbureaus beschäftigt wieder die Staatsanwaltschaft. Ein Makler Max Müller gründete im Jahre 1916 in der Jägerstr. 63 ein Finanzbureau, das anfänglich gut ging. Müller machte bekannt, daß er Darlehn von 100 Mark und mehr aufnehme und zahlte den zahlreichen Geldgebern, die sich fanden, zuerst 10 Proz. Zinsen für den Monat. Er begründete das damit, daß er an der Börse große Gewinn erziele. Allmählich geriet das Geschäft ins Stocken und Müller mußte die Zinssätze auf 6, 4, 3, 2, 1½ und 1 Proz. ermäßigen. Obwohl zuletzt keine größeren Kapitalien mehr eingingen, kam Müller seinen Verpflichtungen bis zum 1. April d. J. pünktlich nach. Im Laufe des Monats April aber mußte er auf Drängen der Gläubiger Konkurs anmelden. Die Eröffnung des Verfahrens wurde abgelehnt, weil der Verwalter feststellte, daß keine Masse vorhanden war. Einer Schuldenlast von 438 000 Mark standen keine Aktiva gegenüber. Die weiteren Untersuchungen führten dahin, daß Müller auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft festgenommen wurde. Die wirklich Geschädigten sind wohl nur die Geldgeber aus den letzten Monaten, da die frühren Einzahler durch den Empfang der unverhältnismäßig hohen Zinsen bereits gedeckt sind. Die genaue Zahl der Gläubiger ist noch nicht festgestellt. Die, die sich noch nicht gemeldet haben, werden gebeten, sich an die Dienststelle F. 8 der Kriminalpolizei zu wenden.

Lembourns Vernehmung abgeschlossen.

Die persönliche Vernehmung des dänischen Infanteriehauptmanns Lembourn, der kürzlich unter dem dringenden Verdacht militärische Spionage in Deutschland festgenommen wurde, ist durch den Untersuchungsrichter vorläufig beendet worden. Es sollen noch verschiedene Personen als Zeugen gehört werden, mit denen Lembourn während seines Aufenthaltes in Deutschland Verbindungen aufgenommen hat. Das Ergebnis der Untersuchung wird dann noch militärischen Sachverständigen zur Äußerung vorgelegt. An eine Haftentlassung ist in absehbarer Zeit nicht zu denken.

„Heut noch will ich Schampus trinken!"

Bei Ehrenbreitstein fanden Badende im Rhein eine große Menge Flaschen Sekt, die anscheinend ein Koblenzer Gastwirt, gegen den ein Strafverfahren wegen Steuerhinterziehung eingeleitet werden sollte, in den Rhein versenkt hatte. Die Leute fischten sich die Flaschen aus dem Rhein heraus und tranken sie an Ort und Stelle aus. Am Abend waren in Ehrenbreitstein soviel Betrunkene, wie seit langem nicht mehr zu sehen.

Reiche Wahl unter Schallplatten.

Eine Uebersicht von Klaus Pringsheim.

Chöre.

Zu den erfreulichsten Leistungen der gegenwärtigen Produktion zählt die Schaffung guter Chorplatten. Erfreulich, weil auf kaum einem anderen Gebiet beim heutigen Stand der Technik die Wiedergabe einen solchen Grad von Lebensechtheit erreicht; und weil sich's hier um eine Form des Musizierens handelt, in der noch unverwischt Charakter und Eigenart der Völker künstlerisch zutage treten. Im Orchesterspiel gibt es, soweit die musikalische Zivilisation reicht, Fragen des Ranges beiseite, nur Unterschiede zweiter Ordnung; Oper und instrumentales Virtuosentum sind internationalisiert. Im Chorgesang offenbart sich die Rasse mit all ihren Besonderheiten.

In einer ausgezeichneten Platte (C.) zeigt der berühmte Don-Kosaken-Chor (Dirigent Jaroff) die ihm eigene Mischung klanglicher Raffiniertheit, vor allem in zarten Färbungen und volkhafter Urtümlichkeit. Die Platoff-Don-Kosaken (P.) geben ihr Bestes in einem lebhaften Marschierstück („Kanaska"); charakteristisch in seinem frischen Trommelrhythmus. Ganz instrumental, effektvoll in den dynamischen Kontrasten, hört sich der „Signalmarsch" der technisch virtuosen Ural-Kosaken (DG.) an, die in dem humoristischen „Hej, hej" sehr Russisches aussprechen. Chemla Winawers Synagogenchor (O.)gibt, mit fein abgetöntem Klang und schönen Solostimmen, interessante Proben aus dem jüdischen Ritual. Von da ist ein weiter Schritt zum Opernchor der Mailänder „Scala", von dem El. eine akustisch besonders geglückte Platte — zwei Chorstücke aus Verdis „Ernani" — bringt. Die deutschen Chöre stehen nicht zurück. Der verstärkte Philharmonische Chor, unter Siegfried Ochs, hält die Spitze: das bekannte „Seht, er kommt" aus Händels „Judas Maccabäus" gelangt zu elementarer Wirkung. Die Berliner Liedertafel bewährt in Liedern — „Heideröslein" und „Schäfers Sonntagslied" — ihre oft gewürdigten Vorzüge (V.). Gute Arbeit bieten der Irmler-Madrigalchor (P.) — leider in einer etwas schwülstigen Hymne mit Orchester — und der Friedrich-Hegar-Chor (DG.). Der Arbeitergesang ist diesmal nur durch das Frankfurter Union-Quartett vertreten; am besten wohl im „Sanctus" aus Schuberts „Deutscher Messe" (Ho.). Der Plattenauslese von Hannover sehen wir mit Interesse entgegen.

Opern- und Konzertsänger.

Viel Oper, wenig Konzert. Die meisten Stimmen, wie immer, entscheiden sich für Verdi. Einen prachtvollen Baß-Bariton läßt Nazareno de Angelis (C.), einen tiefen Baß von seltener Sonorität Guglielmo Zitek (P.) hören: beide, italienisch singend, in Arien aus „Don Carlos", einer Oper, die bester Verdi ist — wann wird man sie in Berlin ganz kennen lernen? Altbekannte Tenornummern aus „Troubadour" und „Traviata" bringt Helge Roswaenge (El.) mit schönem Ton und deutschem Text; die große Arie der Traviata hat man wohl schon in höherer Vollendung gehört als von Gita Alpar (Ho.). Auch an Puccini, selbstverständlich, ist kein Mangel. Boheme: Rose Ader-Trigona, mit hübschem Sopran, als Mimi (P.). Turandot: Peter Raitscheff, in Berlin häufiger Gast, als Tenorprinz Kalaf (Ho.). Tosca: Jaro Dworsky als Cavaradossi (El.); sein Tenor, unter deutschen gewiß eine der schönsten lyrischen Opernstimmen, die zu Gebote stehen, kommt in zwei Arien aus Massenets „Manon" besonders glücklich zur Geltung (P.). In Puccinis „Manon" findet der üppige Sopran Meta Seinemeyers Gelegenheit, sich zu entfalten (P.). Im übrigen: Opernbruchstücke in überreicher Auswahl. Schützendorfs wirksame Gestaltung der Van-Bett-Arie aus „Zar und Zimmermann" soll immerhin nicht unerwähnt bleiben (V.). Doch wie Lotte Lehmann die Cavatine der Gräfin aus „Figaro", wie sie eine Szene aus Korngolds „Wunder der Heliane" singt, rein und ebenmäßig in der Fülle des innig beseelten Tons, das gehört zum Besten, was anspruchsvollen Hörern angepriesen werden kann (O.). Und nicht minder sind ein paar gute Wagner-Aufnahmen zu empfehlen: Brunhildes Schlußgesang aus der „Götterdämmerung" mit Nanny Larsen-Todsen (P.); und Hans Sachs' Schlußgesang aus den „Meistersingern" mit Friedrich Schorr (El.). Und wunderschön singt Karin Branzell (P.) die „Träume".

Mit gesanglich nicht ganz gleichwertigen Partnern verbindet sich Elisabeth van Endert zu Opern- und Operetten-Zwiegesängen (El.). Vera Schwarz, mit Kultur und Geschmack singend, bringt in Erinnerung, daß es in der durchgefallenen Operette „Rose-Marie" ein paar ganz hübsche Nummern gab; mit ihr Heinz Bollmann, der seinen typischen Operettentenor in Tosellis „Serenata" italienisch angefärbt hat (Ho.). Marcell Wittrich versucht es in Leoncavallos „Mattinata" (El.). So zweifelhafte Sachen sollten sie doch lieber Italienern überlassen — wie dem in seiner Art faszinierenden Enzo de Muro, mit seinem hohen Tenor echt italienisch in der vollkommenen Verbindung von Kunst und Volkssänger (C.). Noch eine glänzende Leistung übrigens: Fausto Ricci: im „Bajazzo"-Prolog (P.). Aber ein ganz großer Eindruck: Schaljapin als sterbender Don Quichote (in Massenets Oper, die er hier jüngst mit seinem Ensemble gegeben hat. Immer wieder: welch ein Künstler! Mit welcher Intensität des Ausdrucks erfüllt er Beethovens „In questa tomba"! (El.) Doch endlich, wie der englische Knabe E. Lough Mendelssohns „Höre Israel!" singt (El.), das ist auch für alle anderen sehr hörenswert.

Orchester.

Spiel und Aufnahme in technischer Vollendung: Toccata und Fuge von Bach; das Philadelphia-Sinfonie-Orchester unter Leopold Stokowski (El.). Und eine künstlerisch außerordentliche Leistung: die Fünfte von Beethoven, unter Weingaertner (C.). In einer Folge von vier Platten. Nur schade, daß das Tempo des langsamen Satzes, damit er ganz auf einer Platte untergebracht werden kann, gedrängt werden mußte. Die Verteilung des Stoffs im Raum der Platte, das ist oft gewiß ein Problem, das seine Schwierigkeiten hat. Früher besaßen wir das „Meistersinger"-Vorspiel auf einer Platte (bei El. und DG.); nun braucht man — warum? — dafür anderthalb; Muck dirigiert dazu die „Rheinfahrt" aus der „Götterdämmerung" (El.); die Staatskapelle klingt prachtvoll. Schillings wählt zur Ergänzung das Vorspiel zum dritten Akt; leider reicht der Platz nicht ganz, das letzte Drittel muß dran glauben. Leider; die Platte (P.) ist im Orchesterklang, zumal im wunderbar weichen, schlackenlosen Ton des Hörnerquartetts, eine der schönsten, die wir haben. Man soll sich, bei der fortschreitenden Vervollkommnung der Aufnahmemethoden, immer an die neuesten Erscheinungen halten. Verblüffend zum Beispiel, wie die Pauken — auf älteren Platten kaum zu agnoszieren — im Trauermarsch aus der „Götterdämmerung" nun „echt" klingen (P.). Das Wagner-Orchester läßt sich in der Tat hören, wie es heute von der Platte wiedergegeben wird. Aber warum ersetzt Henry Wood, der berühmte Londoner Dirigent, in der (virtuos gespielten) Rheintöchterszene das Terzett der Frauenstimmen durch Solo-Violinen? Und warum leitet er die schon ein wenig umständliche Einleitung noch mit einem Bruchstück der folgenden Hagen-Szene ein? (C.) Sonst: viel Ouverturen. Die beiden „Traviata"-Vorspiele (zum ersten und zum vierten Akt) mit sehr schönem Geigenton (C.). „Freischütz"-Ouvertüre (O.). Hinreißend spielen die Berliner Philharmoniker unter Leo Blech Berlioz' Ouvertüre „Carneval Romain" (El.), die vor ein paar Monaten auch schon DG. gebracht hat. Gehen wir aber einer „Diebische-Elster"-Renaissance entgegen? Nach Tr. und DG. liefern nun auch O. (unter Gurlitt) und El. (unter Ernst Biebig) die Ouvertüre; der Rossini-Liebhaber hat die Wahl. Oper-Potpourris steuert zur Unterhaltung der weniger Anspruchsvollen Ho. bei: aus „Margarete" und „Rigoletto"; von Felix Günther sauber herausgebracht. Und vom Orchester der Städtischen Oper unter Julius Kopsch gibts in guter Ausführung Webers „Aufforderung zum Tanz" zu hören (DG.).

Instrumentalisten.

DG. setzt die Riehe der Wladigaroff-Platten fort; diesmal am meisten zu empfehlen die Klaviersoli aus der bulgarischen Suite. Hörenswerte Cellosoli — Gutia Casini — bietet V.; pianistisch Ausgezeichnetes — kleine Stücke von Schubert, gespielt von Walter Rehberg — DG.; Kammermusik auf höchster Stufe — das Roth-Quartett in Schuberts Variationensatz „Der Tod und das Mädchen" — O.; doch zuletzt und vor allem: Erica Morini, mit R. Schwalb am Flügel, musizert sich, geigerisch und musikalisch gleich außergewöhnlich, durch Beethovens „Frühlings-Sonate" (El.).

*

(Abkürzungen: A. = Artiphon, B. = Beca, C. = Columbia, DG. = Deutsche Grammophon, El. = Electrola, Ho. = Homocord, O. = Odeon, P. = Parlophon, Tr. = Trierzon, V. = Vox.)

Deutsche Kunstgemeinschaft.

Ausstellung von Landschaften und Stilleben.

Zurzeit gibt es in den Schloßsälen eine hübsche Sammlung von Landschaftsbildern und von Stilleben. Bei den Landschaftern fällt als neuer Namen Fritz Kuttner mit schön und dunkeltönig gemalten Großstadtausschnitten in kleinem Maßstab auf. Vortrefflich sind auch Ed. Bischoff mit einem Dorf auf der Kurischen Nehrung, und die farbig-heiteren Bilder von Bargheer und Lipczinski. Bei den Blumen- und Früchtestilleben findet man schöne und stattliche Werke von Zellmann, Charlotte Berend, Schmidt-Rottluff, Heckendorf, Krauskopf und Marie Preußner, eine durchweg erfreuliche Augenweide.

Leider kann man das nicht von den Arbeiten Christian Arnolds aus Bremen sagen, die, entgegen der sonstigen Gepflogenheit der Deutschen Kunstgemeinschaft, allein zwei Hauptsäle füllen, einen mit Aquarellen und einen mit Oelbildern. Wie regelmäßig bei deutschen Künstlern, liegt das qualitative Schwergewicht bei den Aquarellen; auch die paar Holzschnitte sind tüchtig und beinahe routiniert, aber nicht sehr erheblich. Sein Bestes gibt Arnold in Landschaften, je schlichter im Motiv, um so besser; in der Farbe oft glücklich. Doch spürt man auch schon hier eine Neigung zur Manier, zu einer Art von Vereinfachung, die einen unausgetragenen Kampf zwischen pathetischer und sachlicher Gestaltung verrät. Man fühlt sich leicht erinnert an die fatale Stilisiererei von Albert Birkle. „Expressionismus", als schlecht verdautes Produkt der Inflationszeit, das um jeden Preis mit Ausdruck agieren wollte, verbirgt sich untergründig unter einem Firnis von Präzision, die man sich als „neue Sachlichkeit" zu bezeichnen gewöhnt hat. Die Mischung ist mehr persönlich als erfreuend. Am stärksten tritt ihre Unzulänglichkeit bei den Figurenbildern hervor, die als Form nicht ganz bewältigt sind. Der Künstler wird sehr intensiv an sich zu arbeiten haben, bevor er das ausdrücken kann, was ihm vorschwebt und er die Disharmonie seiner Formgebung überwunden haben wird.

Sollte die Deutsche Kunstgemeinschaft in dem äußerst verdienstvollen Beginnen, uns unbekannte jüngere Künstler auf breiter Basis vorzustellen, künftig fortfahren wollen, so wäre es nicht schwer, ihr eine Liste aufzustellen von solchen, die diese Ehre jetzt schon durchaus verdienen.

Dr. Paul F. Schmidt.

Einweihung der Löwener Bibliothek.

Faschistische Flegelei.

In Löwen fand Mittwoch in Anwesenheit des päpstlichen Nuntius Micara, zahlreicher Minister und Würdenträger die feierliche Einweihung des wiederaufgebauten Bibliothekgebäudes statt. Die Feier verlief ohne Störungen, bis auf einen kleinen Zwischenfall. In dem Augenblick, als der amerikanische Botschafter Gibson das Wort zu einer Ansprache ergreifen wollte, überflog ein Flugzeug den Platz und ließ einen Regen kleiner Zettel niedergehen, die die auf Betreiben des Erzbischofs Ladeuze unterdrückte deutschfeindliche Inschrift „Furore teutonico deruta" (d. h.: Durch deutsche Wut zerstört) enthielten. Aus der Menge wurden einige Pfiffe laut, jedoch wurde die Ordnung schnell wiederhergestellt.

Die beiden Flieger, die die Flugzettel abwarfen, sind nach ihrer Landung verhaftet worden. Der eine, mit Namen Ballond, ist faschistischer Advokat. Der andere heißt Petermans. Die katholischen Abendblätter verurteilen aufs schärfste das Abwerfen der Blätter aus dem faschistischen Flugzeug. Kardinal Vanroye erinnerte in seiner Rede daran, daß Deutschland gemäß Artikel 247 des Versailler Vertrages an die Bibliothek Bücher, Manuskripte und Sammlungen zurückerstattet habe. Zum Schluß sagte der Kardinal, es müßten heute nur Worte des Friedens gesprochen werden.

Wetterbericht aus deutschen Reisegebieten.

Herausgegeben von der Oeffentlichen Wetterdienststelle Berlin.

Nordsee. Westerland a. Sylt: bewölkt. Helgoland: heiter. Borkum: bewölkt. Bremen: leicht bedeckt. Hamburg: leicht bedeckt.

Ostsee. Travemünde: bewölkt. Warnemünde: ziemlich heiter. Saßnitz: heiter. Swinemünde: heiter. Stettin: halbbedeckt. Kolberg: bewölkt. Stolp: bedeckt. Danzig-Zoppot: heiter. Seebad Kranz: heiter, nach Regen.

Harz. Schierke: heiter, nach Nebel. Bad Sachsa: heiter, nach Nebel. Bad Harzburg: heiter, vorher Regen. Brocken: wolkig.

Thüringen. Eisenach: heiter. Bad Liebenstein: bewölkt.

Hessen. Kassel: bewölkt. Wasserkuppe/Rhön: leicht bedeckt.

Sachsen. Dresden: heiter. Annaberg: heiter. Fichtelberg (Erzgebirge): heiter. Schandau: heiter. Zittau: heiter.

Schlesien. Breslau: heiter. Flinsberg: bewölkt. Schreiberhau: heiter. Schneekoppe: bewölkt. Reinerz: heiter. Bad Landeck: heiter.

Rheingebiet. Köln: bewölkt. Bad Aachen: wolkig. Koblenz: heiter. Wiesbaden: heiter. Frankfurt a. M.: heiter. Feldberg (Taunus): ziemlich heiter.

Baden. Karlsruhe: heiter. Baden-Baden: heiter. Feldberg (Schwarzwald): wolkenlos.

Württemberg. Freudenstadt: heiter. Friedrichshafen: heiter.

Bayern. Hof: heiter. Würzburg: wolkenlos. Fürth: wolkenlos. München: wolkenlos. Garmisch-Partenkirchen: heiter, nach Gewitter. Oberstdorf: heiter, nach Gewitter. Bad Tölz: heiter, nach Gewitter. Tegernsee: heiter, nach Regen.

Oesterreich. Innsbruck: heiter. Salzburg: wolkenlos. Wien: wolkenlos.

*

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend. (Nachdr. verb.) Wechselnde, meist stärkere Bewölkung ohne bedeutende Niederschläge; Temperaturen wenig geändert. — **Für Deutschland:** Im Süden heiter und trocken, im Norden stärker bewölkt und besonders im Nordwesten vereinzelte Regenfälle.

Verantwortlich für die Redaktion: Eugen Prager, Berlin; Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Hierzu 1 Beilage.

Theater, Lichtspiele usw.

Donnst., 5. 7. 28 Staats-Oper Unter d. Linden Ab.-V. 59. Anf. 19½ (7½) U. Boris Godunoff

Donnst., 5. 7. 28 Städtische Oper Bismarckstr. Ferienhalber geschlossen!

Staats-Oper Am Pl. d. Republ. Ab.-V. 59 Anf. 19½ (7½) U. Freischütz

Staatl. Schauspielh. Am Gendarmenmarkt Ab.-V. 137 Anf. 20 (8) Uhr Kalkutta, 4. Mai

Staatl. Schiller-Theater, Charlbg. 20 (8) Uhr Hinterhauslegende.

Volksbühne
Theater am Bülowplatz 8¼ Uhr Orpheus in der Unterwelt
Th. am Schiffbauerdamm 8¼ Uhr Der Kuhhandel

Renaissance-Theater Steinplatz 901 8¼ Uhr Das Bett

Deutsches Theater Norden 12310 U. Ende nach 10½ Artisten Regie Max Reinhardt

Die Komödie Bismarck 2414/7516 8¼ U. Ende 10½ U. Es liegt in der Luft Revue von Schiffer Musik v. Spoliansky

Berliner Theater Zentrum 50/51, Dönh. 179 8¼ Ende nach 10½ Lustspiel d. Deutschen Th. Der Prozeß Mary Dugan

Theater des Westens 8¼ Uhr Lori Leux in Die ungeküßte Eva Operette in 3 Akten. Musik v. Martin Knopf. Else Böttcher, Kiper, Neruda, Steppaenk

Saltenburg-Bühnen Dts. Künstler-Th. Wegen Vorbereitung zur Premiere heute u. morgen geschlossen! Sonnabend 7½ U. Premiere Es kommt jeder dran!

Lessing-Theater Täglich 8¼ Uhr „Spiel im Schloss"

Residenz-Theater Blumenstr. 6. Täglich 8¼ Uhr Der eiserne Gustav Großstadtvolksstück — Idyll mit Gesang und Tanz Loni Pyrmont Krafft-Lortzing Gaston Briese Burkhardt Emma Klein Parkett auch Sonnt. statt 4.— Mk. nur 1.— Mk.

Lustspielhaus Täglich 8¼ Uhr Die Reise durch Berlin in 48 Stunden.

Komische Oper 8½ Uhr 8½ Uhr JAMES KLEIN'S gewaltiges neues Revue-Stück: Zieh' dich aus! 200 Mitwirkende. Vorverkauf ab 10 Uhr ununterbrochen.

Reichshallen-Theater Stettiner Sänger Zum Schluß: „Mutter uff Reisen" Burleske von Meysel. Anfang 8 Uhr. Dönhoff-Brett'l (Saal und Garten) Gr. Varieté-Programm, Konzert, Tanz.

Theater am Kottbusser Tor Kottbusser Str. 6 Tel.: Mpl. 16077 Täglich 8 Uhr: Elite-Sänger allabendlich Bombenerfolg! Lachen ohne Ende. u. a.: „Wasserratten" sowie der unvergleichliche Solotell!

Kleines Theater Täglich 8¼ Uhr Kaiser-Tietz Lotte Klinder in Galante Nacht!

Carnowsky-Bühnen Th. Königgrätz. St. 8¼ Uhr Leinen aus Irland

Komödienhaus Heute 8¼ Uhr: Broadway

Walhalla-Th. Weinbergsweg 19/20 Täglich 8¼ Uhr: Der Wirt vom Heidekrug Ein lustiges Spiel m. Gesang u. Tanz m. d. neuesten Schlagern Park. auch Sonntags statt 4.— M. nur 60 Pf.

Planetarium am Zoo 16 Uhr Der Sternhimmel der Heimat 18 Uhr Erde und Weltenraum 20 Uhr Der Einfluß d. Gestirne Eintritt 1 M.

Trabrennen Ruhleben Freitag, den 6. Juli nachmittags 3½ Uhr

Berliner Prater Kastanienallee 7/9. Heute gr. Volkstag! „Polnische Wirtschaft" Auf allen Plätzen 50 Pf. Konzert, Varieté. Tanz. Kaffeekochen.

Rose-Theater Gr. Frankf. Str. 132 Rosenfest 7 Uhr Freude, schöner Götterfunken 8¼ Uhr Der Fürst von Pappenheim

Inserate im Vorwärts sichern Erfolg!

Heute filmen alle Besucher in dem Strauss-Film POLNISCHE WIRTSCHAFT im LUNA PARK Gr. Film-Preisbewerb KENNST DU MICH? — 1000 Preise —

Haben Sie Stoff? Wir fertigen elegante Anzüge und Mäntel aus mitgebrachten Stoffen nach genauem Maß für M. 35.— einschließlich unserer sämtlichen Zutaten. Tadelloser Sitz, Roßhaarverarbeitung. Herrenkleider-Anfertigung. Annahmestellen: Frankfurter Allee 364, Augsburger Str. 43 Baumschulenweg, Marienthaler Straße 24

Berge und Wolken.

Ein Sommertag im Fichtelgebirge.

Dreimal des Tages kommt eine entfernte Verwandte der modernen Lokomotive auf dem schmalen Schienenweg heran, der von der großen Eisenbahnlinie abzweigt und sich den dunklen Wäldern des Fichtelgebirges nähert. Der Bahnhof der Endstation steht wie ein abgewiesener Bettler am Eingang des Ortes. Nach wenigen Schritten sieht der einzige Fahrgast des Morgenzuges die Stadt aufgeschlagen vor sich: Zwei Zeilen aus immer denselben Worten Bierwirtschaft und Metzgerei. Das Café zieht sich stotternd aus der Häuserzeile zurück, und ein Feinkostgeschäft flüchtet in eine Seitengasse in dem Schutz der Kirche. Vor Aufregung über die nicht abzuleugnende Tatsache eines Käufers redet die engelwangige Ladnerin hochdeutsch. Erst beim Zerschneiden eines Rosenkranzes von Knackwürsten findet sie ihre Fassung wieder. Mit fettem

Schmerz beklagt sie des diesjährigen Wetters schnöde Unbeständigkeit. Verschanzt hinter Persilpackungen, Ofenputzmitteln und anderer Feinkost, läßt sie sich ihren Kummer reichlich bezahlen, zumal sie taxiert, der Fremde denke trotz ihres süßen Lockrufs nicht an die Wohltat satter Seßhaftigkeit.

*

Ihr erfahrener Blick täuschte sie nicht. Der Fremde verzichtet auf die Ehre, der einzige Gast der doppelseitig mit Gasthöfen gefütterten Straße zu sein. Sogar den um seine unrasierte Kehle in nicht mißzuverstehender Weise streichenden Gruß des Barbiers verkennt er als freundlichen Brauch dieses gästeliebenden Landes. Eine alte Straße steigt er entlang, die wegen ihres allzu steilen Aufsprungs von den neuzeitlichen Fahrzeugen gemieden wird und auf der zu dieser Stunde eine Kuh, das sanfte Sinnbild des Glaubens, ein um Zeit und Ewigkeit unbesorgtes Bäuerlein auf seinem Gefährt bergan zieht und dabei die nahrhaften Spuren einer zufriedenen Verdauung hinter sich zurückläßt.

*

Unten auf der Chaussee nach Bayreuth, zu Zeiten des Festspiels Wallfahrtsstraße der zu einem spitzbäuchigen Parsifal pilgernden Autobesitzer, knattern die Kraftfahrzeuge durch das überall gleiche Spalier von Baumstämmen und Kilometersteinen. Das Fichtelgebirge mit dem ewigen Festspieldom seiner Wälder ist diesen müden Passagieren rasender Fahrzeuge die vorüberhuschende Episode einer jagenden Viertelstunde. Hier oben aber legt sich der Weg demütig zu Füßen jenen riesigen Wächtern, die wie eine Wehr vor dem feierlichen Dunkel des Waldes stehen, in dem das vielstimmige Schwirren der Insekten zum fernen Glockenlied zusammenklingt. Der Geruch des Mooses, dieser Weihrauch des Wälderdomes, erfüllt die abertausend Säulengänge, und aus allen Nischen murmelt die ewige Litanei verborgener Quellen. Dann öffnet sich das Portal, und im starken Licht des Sommers singen die Lerchen das Lied der unendlichen Freude.

*

Zur Rechten die mannshohe Wand des Korns, der ein Duft warmen Brotes entsteigt, zur Linken Waldwildnis und Beerengestrüpp, von der plötzlichen Bewegung flüchtender Ottern durchzittert, ein Feldrain fernab von den aller hundert Schritt mit Zeichen gestempelten Herdenwegen. Fernab von den Ansichtspostkartenschönheiten dieses Gebirges, über Wiesen am Abhang, die trotz des Gefälles wie ein wassergefüllter Schwamm unter dem Stiefel aufspritzen, an einem Häusel vorbei, wo ein wild aus der Hütte fahrender Hund das einsame Spiel eines blonden Kindes bewacht, derweil die Eltern und der Großvater im langersehnten Sonnenbrand das Heu wenden, hart schaffende Häusler, die sich beim ersten Anzeichen schönen Wetters Urlaub von der Waldarbeit erbettelten. In der Talsenke, zwischen schwarzen Moorbrüchen und Waldwiesen, auf denen das Vieh grast, vier kleine Häuser, die zur stillen Gruppen zusammenhocken. Eine Alte, die den plötzlich unter die Tür Tretenden mit erfahrenem Blick mustert, löffelt die täglichen Kartoffelschnitz, unterm Tisch leckt die buntscheckige Katze am leeren Napf die Pfoten. Die Plauderlust der ländlichen Phorkyade, sie gleicht ihrer antiken Kollegin bis auf die Zahnruine im Munde, öffnet die kleine Welt dieser vier Häuser: Arbeit, Geburt, Tod, Liebe und Kleisch und wieder Arbeit. Der Alten Wettervorausage — ihr Reißen zeigt ihr's an, daß es „heute noch rumpelt" — treibt den Wanderer weiter. In den Runzeln der Häuslerin sitzt der Schalk: Wenn der Fremde sie mitnehme, mit „so einem Strammen" ging sie gern, zumal sie seit ihrer unvergeßlichen Hochzeitsreise nach Hof keinen anderen als den für sie zuständigen Kirchturm gesehen hat.

Nach kurzem Anlauf springt der Waldpfad am Vorwall des Schneebergs hoch. Die ausgewaschene Spur der Langholzfuhren biegt ins kniehohe Gestrüpp ab. Heiß brütet die Sonne, die eine Herde leichtgeballter Wolken auf dem verschleierten Blau des Himmels zusammenzog, über der Waldblöße. In der dicht verwachsenen Schlucht rieselt es in jeder Rinne von unbenannten Quellen, und mit jäher Plötzlichkeit kracht ein aufspringender Bock durch morsches Geäst. Dann wölbt sich aus dem Wipfelmeer des Schneebergs breite Kuppel. Der Waldboden hört auf, Teppich zu sein. Krampfig verschlungenes Wurzelwerk klammert sich um zerklüftet Gestein, immer wüster wird das Trümmerfeld der umhergeschleuderten Blöcke, und der Gipfel des Berges ist Schauplatz dieses Kampfes im tobenden Stadium. Hier ist alles Ruine: Der Bergscheitel eine zertrümmerte Bastion, ein gesprengtes Bollwerk, von Giganten gebaut und von Dämonen abgerissen und umhergeschleudert. Vom Sturme grauenhaft zerhackte Wipfel und Baumgerippe stehen mit klagend erhobenen Stümpfen um das Zentrum der Zerstörung. Die Wolken heben den Himmel bedeckt, sie schwimmen nah wie schnelle Segler, und der starke Atem des Windes streicht über die Höhe. Wolkenschatten und wanderndes Licht fließen über das rauschende Wogen der Wälder, und menschliche Nähe zeigt sich nur an im dumpfen Ton der Sprengschüsse von Steinbrüchen am Rande der Ferne.

*

Langrollender Donner begleitet den Absteigenden. Der Zurückschauende sieht den beschatteten Berg von untergehenden Wolken belagert, und die erste Regenwand staffelt die geschwungenen Höhenrücken zur silhouettenbetonten Kulisse. Im Donner des Wetters nimmt das Gebirge seine ursprüngliche Gestalt an, und die dunkle Stimme spricht dröhnend zu den geduckt zusammenrückenden menschlichen Stätten.

C. Knauf.

Tibetanisches Tanzfest.

Alljährlich wird in ganz Tibet, am 9. und 10. des 5. Monats nach tibetanischer Zeitrechnung, ein Tanzfest veranstaltet zu Ehren des großen buddhistischen Lehrers Padmasambhave, der im 8. Jahrhundert Buddhas Lehre nach Tibet brachte. Diesem mit großem Prunk begangenen Fest durften in diesem Jahre als Gäste des Klosterabtes von Hemis auch die Mitglieder der deutschen Zentralasienexpedition beiwohnen, vor deren Augen sich, wie Dr. H. de Terra in der „Umschau" berichtet, eine ungeahnte Märchenpracht entfaltete.

Schon am frühen Morgen des Festtages füllte sich der Klosterhof mit Landbevölkerung, die teilweise lange Tagesreisen hinter sich hatte und sich nun in malerischen Gruppen anordnete. Frauen und Mädchen mit kostbarem Türkisenschmuck und bunten Gewändern, auf der Erde kauernd, dazwischen Bauern und ganze Schwärme kleiner Kinder, an denen das einzig Malerische der Schmutz war.

Auf hohem Balkon illustre Gäste, Lamas in goldenen Hüten und roten Gewändern, der König, der eigentlich nur ein Schattenkönig ist, und seine Prinzen in betreßten hohen Hüten und prächtigen chinesischen Festgewändern. Auf dem Thron aber sitzt in einem Mantel aus leuchtend gelber oder roter Seide der heiligste der Lamas, die 25. Inkarnation des Klostergründers.

Dem Thron gegenüber befindet sich ein seidengewebtes Buddhabild, das alljährlich stummer Zeuge jener grotesken Maskentänze ist, die den Hauptgehalt des Festes bilden und die zwei Tage hindurch das Entzücken einer gläubigen Menge sind.

Selbst auf den Europäer, der mit der mythologischen Bedeutung der einzelnen Tanzfiguren nicht vertraut ist, mögen die grotesken Gestalten der priesterlichen Tänzer mit ihren dämonischen Tiermasken einen schauerlichen und unvergeßlichen Eindruck machen. Der Zuschauer spürt sich umweht von mystischen Schauern, zurückversetzt in vorbuddhistische uralte Zeiten, wo das Totemtier noch als der höchste Ahnherr des Menschen diesen in ständiger Scheu und Ehrfurcht erhielt.

Dr. Lily Herzberg.

Wochenende im Kremmer Luch.

Leben und Erleben in der Mark.

Jeder erholt sich anders. Dem einen treibt Ehrgeiz zu Sport und Rekord. Ein anderer fühlt sich nur bei Massenfesten wohl. Turnern bedeutet kilometerweises Wandern nach der Uhr wahrhafte Entspannung. Der Wanderer wieder will sich beim Gehen erholen, weil es ihm Sehen und Erleben vermittelt.

Orchide (Knoten, Kraut und Schachtelhalm) (Krämer)

Richtiges Sehen und Erleben wird aber in der Mark zur Kunst, denn die scheinbar nüchterne Mark Brandenburg zeigt nur dem wahren Naturfreund Schönheit und Stimmung.

Die „modern" gewordene Wochenendbewegung mit ihrem Massenverkehr nach amtlich beglaubigten Landschaftsschönheiten der Mark hat den wahren Wanderer gezwungen, neue Gebiete zu suchen, wo er, wie einstmals, wirklichen Naturgenuß empfinden kann. Denn dort ist er auch jetzt wieder allein. Selbst die weißen Dolden giftigen Schierlings vermögen dann stille Schönheit zu verbreiten. Jede Blume wird dabei zum bildlichen Motiv, und Gemeinschaften der Pflanzen beweisen, daß auch im Pflanzenleben einer von dem andern abhängig ist. Solche Zwiesprachen geben jedem Wandertage neuen Inhalt. Der so verlebte Sonntag ist dann ein schöner Ausgleich für die Mühen des Alltags.

Wohnschiff im Kremmer Luch (Krämer)

In den Ausläufern des Luches von Fehrbellin liegt ein Naturschutzgebiet. Mitten hinein haben sich „Die Naturfreunde" auf eigenem Grund eine wohnliche Hütte gebaut. Dazu sorgt, am Seeufer verankert, ein schmuckes Wohnschiff ebenfalls für behagliches Nachtquartier. Zu allen Jahreszeiten ist diese gastliche Stätte den Freunden der Natur geöffnet. See und Luch lassen im Winter auf dem Eise und sonst im Faltboot, in unzähligen Gräben immer wieder neue Schönheiten erleben. Arten an Pflanzen und Vögeln aufzuzählen hieße Wissenschaften treiben, weil unzählige hier ihre Heimstatt finden. Aber den immer seltener werdenden Ruf der Rohrdommel übers Wasser zu hören, oder im Faltboot durch weite Teppiche von Seerosen zu gleiten, ist Stimmung und Erleben zugleich. Dazu wölbt sich über alles ein hoher, weiter Himmel mit seinem fernen Horizont, unter dem die Augen ruhen können und dabei doch die Weiten durcheilen.

Kein Zaun, keine Mauer hindert uns im weiten Luch. Wir sind ganz allein und können die Natur in allen ihren Geheimnissen beobachten. Fern, am Horizont, leuchtet auf hoher Stange ein roter Wimpel und zeigt uns den Weg zur Hütte zurück, wenn es Abend wird. Abseits von allem Verkehr liegt so diese Heimstatt der Arbeiterwanderer. Im letzten Dämmern kommen die Boote heim. Immer wieder andere Farben leuchten am westlichen Himmel auf und spiegeln sich in See und Gräben wider. Das geheimnisvolle,

Frühling am Kremmer See (Krämer)

sagenumwobene Luch hat dem Wanderer viel zu berichten. Aber nur sehr Mutige vom nächsten Dorf getrauen sich abends an seinen Rand. Denn es gilt als ganz bestimmt, daß es auch heute noch im Luch nicht recht geheuer ist. Wir aber sitzen mitten drin, und über uns wölbt sich ein weiter Sternenhimmel.

Ein uralter, schmaler Damm führt von der „Luchhütte" durch das weite Luch und erschließt abermals Schönheiten in reicher Fülle. Dabei möchte man von einem wöchentlichen Programmwechsel in der Natur sprechen. Denn von Sonntag zu Sonntag ändert sich das Bild. Manchmal schlägt beim Wandern auf dem Damm das Rohr über unseren Köpfen zusammen und bildet lange Laubengänge. Erst dann empfindet man im Dämmerlicht dieses Rohrwaldes den Artenreichtum der Pflanzen, die sich zwischen Schilf und Rohr einen Platz erkämpfen. Immer wieder aufs neue wird der Photokasten hingehalten. Wie in einer Kunstausstellung wandern wir auf diesem Damm dahin, weil jede Blüte in diesem Licht für sich selbst zu wirken weiß. Seltene Arten, wie Zitterklee und Orchideen, stehen einzeln und wissen scheinbar, daß sie hier gesetzlichen Schutz genießen, und nicht gepflückt werden dürfen. Alle aber machen es dem Bildjäger schwer, ihre feinen Zeichnungen und schön gefleckten Blüten inmitten von Sumpf und Wasser festzuhalten. Kein Staub, kein Getöse, kein Hasten und Jagen stört hier die Ruhe der Natur. Wahrhafte Feierstunden ziehen dann mit uns den Weg. Die Sänger im Rohr zwitschern dazu ein vielstimmiges Lied.

Darum wohl denen, die hier ihre Freizeit zu verleben verstehen.

Georg Krämer.

DER GELBE DIWAN

VON V. WILLIAMS – ZEICHNUNGEN VON ADOLF LEHNERT.

(23. Fortsetzung.)

„Lolotte sagt, daß es nicht ganz richtig mit ihm war," fuhr Gaston fort. „Sie sprach ihn an, aber er schnauzte sie ab und ließ sie stehen. Sie meint, daß er auf jemand wartete. Eine Zeitlang setzte er sich zu ein paar Leuten, die sie nicht kannte, aber dann ging er allein weg."

„Ist diese Lolotte heut hier?"

„Nein, ein anderer soll uns die Auskunft bringen. . ."

Er stieß Boulot mit dem Ellenbogen an. Ein junger Mensch mit finniger Haut drängte sich zwischen den Tischen herum. Plötzlich ließ er den Hut fallen, der unter Gastons Tisch rollte. Er beugte sich danach und während er sich wieder aufrichtete, flüsterte er Gaston zu:

„Levine, zweiter Stock, erste Tür rechts."

Gaston zahlte und machte Boulot ein Zeichen, ihm zu folgen. An der Tür wandte sich der Franzose noch einmal um und bemerkte, daß das rothaarige Frauenzimmer, das ihnen zunächst gesessen hatte, verschwunden war.

22. Bei Levine.

Der Tag war schon angebrochen, als sie auf die Straße traten. Das Gewitter hatte die Luft gereinigt, und ein wolkenloser Himmel spannte sich über die Riesenstadt. Noch waren die Straßen menschenleer, nur hier und dort begegneten sie einem Sprengwagen oder einem einsamen Konstabler, der an seiner Ecke gähnte. Schweigend eilten sie durch die engen Gassen des französischen Viertels.

Nur einmal schwang sich Gaston zu einer Aeußerung auf.

„Patron," sagte er, „der, hinter dem wir her sind, soll mit dem Schießen schnell bei der Hand sein. Sie sind doch bewaffnet?"

Boulot klopfte auf seine Brusttasche.

„Wahrscheinlich wird er ja noch im Bett sein," fuhr der andere fort. „Um die Zeit verhaftet ihr die Leute ja am liebsten . . ."

Sie waren in eine lange und schmale Straße gekommen, die von verwahrlosten, schmutzig aussehenden Häusern eingefaßt war.

„Levine ist rechts am Ende," erklärte Gaston.

Ein lautes rhythmisches Klopfen tönte ihnen entgegen, als sie sich dem Haus näherten. Zwei kurze Schläge, dann ein etwas längerer. Ohne Unterbrechung wie eine Telephonglocke.

„Aber das ist ja bei Levine!" rief Gaston. „Sehen Sie, eine Frau . . "

Wie auf Verabredung beschleunigten sie ihre Schritte. An der Tür eines der schmutzigsten Häuser stand eine Frau und hämmerte mit dem Klopfer wie wahnsinnig immer im gleichen Takt . . .

Sie trug einen langen schwarzen Mantel, und unter ihrem Hut quoll eine Masse rothraunen Haares hervor. Boulot schrie etwas und fing zu laufen an. Im Augenblick, als er das Haus erreichte, öffnete sich die Tür und die Frau verschwand. Es gelang ihm aber noch, den Fuß dazwischen zu setzen. Mit einem kräftigen Stoß warf er die Tür zurück und drang ins Haus.

Ein dickes Weib, eine brennende Kerze in der Hand, suchte ihm den Weiterweg zu versperren. Von der Frau, die so wütend geklopft hatte, war nichts zu sehen. Gerade von der Tür weg ging eine steile Treppe zum oberen Stockwerk. Aber auf der Treppe war die Frau auch nicht.

„Was soll das heißen?" schrie das Weib.

Boulot schleuderte sie auf die Seite und sprang, gefolgt von Gaston, die Treppe hinauf. Ein großer Mann stürzte halb angezogen aus einem Zimmer und stellte sich ihnen auf dem ersten Absatz entgegen.

Der auf ihn gerichtete Lauf eines Browning und Boulots hervorgestoßener Ruf: „Zurück da! Wir sind die Polizei!" ließen ihn schnell jeden Versuch eines Widerstandes aufgeben. Das Wort „Polizei" hatte eine magische Wirkung. Das ganze Haus schien auf einmal lebendig zu werden. Türen wurden zugeschlagen, und der Klang von Fußtritten erscholl aus den oberen Regionen.

Aber als die beiden den zweiten Stock erreichten, war alles wieder mäuschenstill.

Boulot warf sich gegen die erste Tür rechts. Sie war verschlossen, aber dem Gewicht der beiden Männer hielt sie nicht stand und brach krachend ein. Ein Blick sagte ihnen, was vorgegangen war. Das Bett war in Unordnung, die Bettücher lagen auf dem Boden. Boulot legte die Hand auf die Matratze; sie war noch warm.

Das Fenster stand weit offen. Es ging auf ein flaches Dach, von dem man leicht auf ein weiteres Dach und von da in einen kleinen Hof kommen konnte, wo ein Haufen leere Gemüsekarren herumstanden. Aus dem Hof führte ein halboffenes Tor in eine Seitenstraße. Eine bequemere Art des Entkommens war schwer auszudenken.

Mit einem Fluch wandte sich Boulot wieder dem Zimmer zu.

„Was nun?" fragte Gaston.

„Der Teufel soll's holen!" brach Boulot los. „Wieder ist mir die Bestie entkommen. Wir allein können in dieser Londoner Wildnis nichts gegen ihn unternehmen. Das ist Sache der Polizei. Verlieren wir keine Zeit. Aber das müssen wir feststellen, von wem er gewarnt wurde. Haben Sie die Frau erkannt, die den Lärm mit dem Klopfer machte? Das verfluchte Mädel war's, die neben uns im Keller saß . . ."

„Sie hat die Adresse aufgefangen! Aber sie kann doch nicht auch aus dem Fenster gesprungen sein . . .?!"

„Unmöglich. Wir waren ja fast im selben Augenblick mit ihr im Haus. Auf der Treppe müßte ich sie bemerkt haben, das ist mir ganz gewiß."

Boulot trat auf den Gang hinaus, wo er das alte, dicke Weib und den großen Mann in eifrigem Gespräch antraf.

„Ihr da!" fuhr sie der Franzose an. „Wo ist das Mädel, das euch herausklopfte, ehe wir kamen?"

„Ich weiß nicht," antwortete die Alte mürrisch.

„Lügen Sie mich nicht an! Ich will das Mädel sehen!"

„Ich schwör's bei Gott, sie ist fortgegangen . . ."

„Wie? Wohin?"

„Woher soll ich das wissen? Hab' sie nie im Leben vorher gesehen. Sie klopft uns ehrliche Leute mitten in der Nacht aus dem Bett, und zugleich kommt ihr beide hereingefahren, und in all dem Wirrwarr hat sie sich wieder fortgemacht."

„Das ist nicht wahr! Sie ist hinaufgelaufen, um den Mann in Nr. 17 zu warnen . . ."

„Wie kann sie denn hinauf sein," mischte sich nun der große Mann ein, „wenn ihr die Stiege die ganze Zeit unter den Augen gehabt habt! Ich kenn das Mädel nicht und weiß so wenig wie ihr, was aus ihr geworden ist. Wenn sie den anderen gewarnt hätt', würd ich's sagen, hätt' ja doch keinen Sinn, euch was zu verschweigen . . ."

„Was sie schon früher einmal hier?"

„Glaub nicht."

„Und was ist's mit dem Mann?"

„Er kam vorige Nacht und verlangte ein Zimmer . . ."

„Wie sah er aus?"

„Großer Kerl, bloß, redete wie ein Amerikaner . . ."

„Kannten Sie ihn von früher her?"

„Levine, zweiter Stock, erste Tür rechts."

„Der Blitz soll mich erschlagen, wenn ich ihn schon mal gesehen habe."

„Namen gab er natürlich keinen an?"

„Nein."

Von der Straße her kam ein Klopfen, und das Paar verzog sich nach unten. Boulot blieb in Gedanken versunken in dem Gang stehen. Dann wandte er sich an Gaston.

„Lieber Freund," sagte er, „mit dem alten Boulot ist's aus. Ich hab einen taktischen Fehler gemacht, den nur ein glücklicher Zufall wieder auswetzen kann. Als wir ins Haus kamen, hätten wir unsere Kräfte verteilen müssen. Ich nach dem Mann oben und Sie nach dem rothaarigen Mädel . . ."

„Ich seh noch immer nicht ein . . ."

„Dummkopf, ihr Klopfen war ein Alarmsignal, das sie, weiß Gott wann, unter sich ausgemacht hatten. Zwei kurze Schläge und ein langer. Natürlich brauchte sie sich dann nicht länger hier aufzuhalten. Sie wußte, daß ihre Warnung verstanden worden war, und ging in aller Gemütsruhe fort . . . Himmelkreuzteufelnocheinmal . . . !!!"

Er fuhr mit der Hand in die Innentasche und zog ein winziges Wattebäuschchen hervor. Darin befand sich das einzelne, lange rotbraune Haar, das er von Carmen Cranmores Diamantbrosche abgelöst hatte. Er legte es auf seine Hand und ließ die Sonne darauf fallen.

„Mit welchem Teil des Verbrechens mag das in Zusammenhang stehen?" murmelte er nachdenklich.

23. Aufklärung.

Als Boulot Cranmores Haus wieder betrat, fand er Manderton allein im Wohnzimmer. Der gelbe Diwan lag auf dem Rücken und streckte seine vier verstümmelten Füße gegen den Himmel. Manderton saß in einem Chippendale-Sessel und rauchte eine dicke Zigarre. Sein Selbstvertrauen schien größer als jemals.

„Nun, alter Freund!" rief er Boulot zu, „das nenn ich mir einmal ein schönes Schauspielertalent . . .!"

„Wie?" fragte der Franzose erstaunt. „Wie meinen Sie das?"

„Schauspielerei, Theater, komische Geschichte! Was für eine Phantasie dieses junge Mädel hat, weiß Gott . . .!"

Zum erstenmal zeigte Boulot ein Zeichen von Gereiztheit.

„Schön!" sagte er. „Sie mißtrauen jetzt sogar dem Zeugnis Ihrer eigenen Augen?"

„Ich mißtraue einer zusammengestoppelten Geschichte — wenigstens so lange, bis ich bessere Anhaltspunkte habe als die hysterischen Aussagen eines jungen Frauenzimmers, das schon einmal als ein recht zweifelhafter Zeuge erwiesen hat. Durch einen merkwürdigen Zufall befand sie sich hier um zwei Uhr nachts bei offenem Fenster; infolge eines weiteren merkwürdigen Zufalls stieg ein Einbrecher, der draußen im Garten Luft schnappte, durch das offene Fenster ein. „Ein großer, dunkler Mann," sagte sie, „mit traurigen Augen." Das ist die ganze Beschreibung, die sie geben kann. Komisch, nicht? Fast so wie Quayres Beschreibung von seinem geheimnisvollen Freund Ramon."

„Und der gelbe Diwan?"

Manderton lachte herzlich.

„Das junge Mädel arbeitet von rückwärts. Die letzten Worte ihrer Schwester sind ihr wieder eingefallen — außer wenn ihr nicht sonst jemand solche Ideen in den Kopf gesetzt hat . . ."

Er warf dem Franzosen einen bezeichnenden Blick zu.

Boulot seufzte.

„Sie vergessen nur, daß ich selbst dabei war," sagte er freundlich.

„Keineswegs. Aber haben Sie unseren Freund Ramon gesehen?"

(Fortsetzung folgt.)

WAS DER TAG BRINGT.

Diese Geschichte

ist neulich irgendwo in Hinterpommern passiert, und wer sie nicht für möglich halten will, soll erst mal in dortiger Gegend soziologische Lokalstudien treiben, bevor er mitredet.

Also in K. gibt es ein für ländliche Bedürfnisse zugeschnittenes Warenhaus, in dem auch die Landarbeiter von den umliegenden Gütern gern ihr bißchen Bedarf decken.

Kommt also neulich ein junger Arbeiter in das Warenhaus und verlangt einen ledernen Leibgurt. Verschiedene werden ihm vorgelegt, aber alle erweisen sich als zu eng. Schließlich kommt der Chef selber: „Hm, also alle sind zu eng! Aber sagen Sie mal, bei wem arbeiten Sie?"

„Beim Grafen P.," sagte der Arbeiter, nicht ganz im klaren darüber, was die Frage bedeuten sollte.

„So, beim Grafen P. arbeiten Sie," sagte der Kaufmann, „dann will ich Ihnen was sagen: nehmen Sie den Riemen ruhig mit, in 14 Tagen paßt er Ihnen!" (Aus dem „Wahren Jacob".)

Das Kompliment.

Victor Adler stand 1893 unter der Anklage der Aufreizung zum Klassenhaß usw., begangen in einer Anzahl Versammlungsreden, vor den Geschworenen zu Reichenberg, der Metropole Nordböhmens. In seinem Schlußvortrag erklärte Staatsanwalt Hofrat Zorn diese Versammlungsreden als um so gefährlicher, als der Redner und jetzige Angeklagte, wie man sich habe überzeugen können, ein außerordentlich kluger und gebildeter Mann sei.

Victor Adler aber begann sein Schlußwort also: „Der Herr Staatsanwalt hat mich einen außerordentlich klugen und gebildeten Mann genannt — ich bedaure, dieses Kompliment nicht erwidern zu können; seine Auslegung unserer Reden und Schriften beweist das Gegenteil."

Und das führte Adler weiter aus — mit dem Erfolg, daß er freigesprochen wurde.

*

Auf jener Versammlungstour war übrigens ein deutschnationaler Lehrer in Schlag bei Gablonz a. N. dem Referenten mit folgender niederschmetternden Frage entgegengetreten: „Und jetzt frage ich den Herrn Dr. Adler aus Wien, wer mir in seinem sozialistischen Zukunftsstaat die Stiefel putzen wird?!" — Alles horchte gespannt. Adler aber antwortete lächelnd: „No, so werd' ich sie Ihnen putzen!"

Wie ein Arbeitsloser zu einem Anzug kam!

Auf die einfachste Weise der Welt: er entledigte sich seines vollständig zerfetzten Anzuges und seines gänzlich zerrissenen Hemdes und begab sich splitternackt am heiligen Sonntag auf die Straße. Der Wachmann im höchsten Schreck erstens wegen der Entweihung des heiligen Sonntags und zweitens wegen der Gefährdung der Sittlichkeit, bedeckte die Blöße des Naturmenschen so schnell es ging mit seinem Regenmantel und brachte ihn aufs Polizeirevier. Ob er verrückt geworden sei? fragte man hier den Mann, der sich als der 35jährige Kutscher N. herausstellte. Nein, lautete die Antwort, er habe sich auf diesem Wege bloß zu einem einigermaßen annehmbaren Anzug verhelfen wollen. Und siehe da, er hatte richtig gerechnet. Das Polizeirevier konnte ihn doch nicht splitternackt oder allein mit Regenmantel bekleidet der Straße wiedergeben und so versah man ihn mit einem alten Anzug, außerdem bekam er aber eine Vorladung vors Gericht wegen Uebertretung der öffentlichen Sittlichkeit. Natürlich bestritt er die Absicht gehabt zu haben, sie zu gefährden. Das war dem Richter freilich gleich: sie war gefährdet worden und so mußte der Kutscher bestraft werden und da er arbeitslos war und ihm für eine Geldstrafe das Nötige fehlte, erhielt er Gelegenheit, 48 Stunden lang in der Arrestzelle über die sozialen Zustände und die Sittengesetze der Gegenwart nachzugrübeln. Er tat es wohl gern; hatte er doch nun einen Anzug, wenn auch nur einen alten. Ort der Handlung: Wien — es hätte auch ebensogut Berlin, Hamburg, Leipzig, Dresden, Karlsruhe, Stuttgart u. s. f. gewesen sein können.

Pünktlich nach 17 Jahren.

In den Parks von New York ist eine Zikadenart heimisch, die pünktlich alle 17 Jahre in großen Schwärmen auftritt. Auch in Connecticut sind sie in größerer Anzahl gesichtet worden. Diese Zikaden werden etwas über 2 Zentimeter lang. Die Weibchen legen ihre Eier auf Bäumen und Sträuchern ab. Sobald die jungen Tiere ausschlüpfen, lassen sie sich auf die Erde fallen und graben sich ein. Siebzehn Jahre lang nähren sie sich von Wurzeln der Pflanzen und Bäume. Angeblich ist der von ihnen angerichtete Schaden nicht groß. In diesem Jahre ist der Zikadenschwarm wieder fällig, die „Vorhut" hat sich bereits ihren Weg zum Tageslicht gebahnt, das „Gros" wird in wenigen Tagen folgen.

Wie fand der Hund den Weg?

Im Herbst vorigen Jahres fuhr Mr. Maurice Hickey aus Brookline, einem Vorort von Boston, mit dem Auto nach Kalifornien und nahm seinen vier Jahre alten Polizeihund „Harvard" auf die Reise mit. Harvard war ein intelligenter Hund, der nicht nur die Stimme seines Herrn genau kannte, sondern auch den Motorengang des Autos, mit dem sein Herr fuhr. In der Nähe von Los Angeles parkte Mr. Hickey, Harvard unternahm einige Spaziergänge. Eines Tages aber war er verschwunden. Sein Herr inserierte 14 Tage lang in den Zeitungen von Los Angeles und versprach dem Finder eine Belohnung. Der „Finder" aber meldete sich nicht, obwohl Harvard am Halsband die genaue Adresse seines Besitzers trug. Man hielt ihn also sicherlich mit Gewalt fest. Schließlich blieb seinem Herrn nichts übrig, als ohne ihn nach Brookline zurückzufahren. Eines Abends kratzte es an der Türe Hickeys — es war Harvard, verwahrlost, die Füße wund gelaufen, die Krallen abgewetzt. Kraftlos brach er zusammen, aber unter guter Pflege erholte sich das treue Tier, das nach sechs Monaten den mindestens 1500 Kilometer langen Weg von Los Angeles nach Boston gemacht hatte, ohne Landkarte, ohne jemals einen Verkehrspolizisten fragen zu können, immer auf der Hut vor allen möglichen Feinden und Freunden. Sicherlich hat Harvard nicht immer die Landstraße gewählt und manchen freiwilligen oder unfreiwilligen Umweg gemacht.

SPORT UND SPIEL

Der Boxring bei Rütt.

Morgen Eröffnung.

Der Freiluft-Boxring in der Rütt-Arena hat für den Eröffnungsabend, morgen Freitag, 20¼ Uhr, folgende Boxerpaare verpflichtet:

Mittelgewicht: Neubauer-Hamburg gegen Pöhnisch-Leipzig ber 4 Runden, 6-Unzen-Handschuhe, weiche Bandagen. — Weltergewicht-Ausscheidung: Nitschke-Berlin gegen Schulz-Königsberg, über 8 Runden, 6-Unzen-Handschuhe, weiche Bandagen. 8 Runden, 6-Unzen-Handschuhe, weiche Bandagen. — Halbschwergewicht: Hartkopp-Berlin gegen Hülsebus-Bremen über schwergewicht: Hartkopp-Berlin gegen Hlsebus-Bremen über 8 Runden, 5-Unzen-Handschuhe, weiche Bandagen. — Leichtgewicht: Reppel-Herne gegen Stamms-Mülhausen über 8 Runden, 6-Unzen-Handschuhe, weiche Bandagen. — Als Ringrichter amtiert Paul Samson-Körner.

Die Rütt-Arena ist mit der Untergrundbahn, Station Hasenheide, mit Omnibus 4 und 29, und mit den Straßenbahnen: 3, 4, 5, 15, 21, 32, 58, 95, 115 zu erreichen.

Arbeiter-Fußball am 8. Juli.

Jedes Jahr zu Anfang Juli veranstaltet der Sportverein Stralau sein Fußballturnier. So auch jetzt wieder. Wie schon in den Jahren vorher, so wird auch das diesjährige Turnier seine Zugkraft auf die Interessenten ausüben. Sind doch auch in diesem Jahr wieder Vereine aus dem Norden sowohl wie aus dem Osten und Südwesten an der Austragung beteiligt.

Am Sonnabend findet als erstes Spiel die Begegnung zwischen dem Treptower Ballspielklub und Eintracht 25 statt. Die Treptower verfügen jetzt wieder über eine außerordentliche Spielstärke. Wenn die Eintrachter auch erst vor kurzem eine schwere Krisis durchmachen mußten, so dürften sie doch einen beachtlichen Gegner abgeben. Beginn 18 Uhr.

Der Sonntag sieht dann gleich drei Spiele. Sechs Mannschaften kämpfen hier um die Berechtigung, an der Zwischenrunde teilnehmen zu können. Das erste Spiel findet zwischen Fortuna 10 und Britannia-Lichtenberg statt. Den zweiten Kampf tragen der Veranstalter und Amateure aus, während das dritte Treffen Berlin XII und den Berliner Sportverein 22 als Gegner sieht. Sämtliche Spiele finden auf dem Sportplatz in der Laskerstraße statt. Beginn der Spiele am Sonntag um 14 Uhr.

Schwerathletik.

In Plötzensee und Stralau.

Einen schwerathletischen Sportsonntag veranstaltet der S.C. Siegfried 09 am 8. Juli im herrlichen Garten und Saal des Moabiter Schützenhauses, Nordufer 28. Folgende Vereine des Arbeiter-Athletenbundes haben zugesagt Alt-Wedding 83, Nord-West 87, Birke-Alemania 90, Concordia 04. Es starten vom Leichtgewicht bis Schwergewicht: Jahnke—W. Busse, Schulz—Ziege, Ficke—P. Busse, Sander—Heise, Walloscheck—Grunst, Grähndorf—W. Paul, Ismer—Blume. Außerdem Leistungsheben: Steindorf, Gebr. Grelack, Krawezyk, Dommnisch, M. Paul. Beginn der Kämpfe und des Konzerts 16 Uhr. Eintritt 30 Pf. Da auch das neu eröffnete Moabiter Schützenhaus für Kinder allerlei Neuigkeiten zeigt, ist für Familien die schöne Ausflugsstätte zu empfehlen. Fahrtverbindung: Linie 8 bis Seestraße, Ecke Nordufer.

*

Der Kreismeister im Boxen, Sportklub Lurich 02, ruft hiermit seine Freunde und Anhänger dieses Sport zu Freitag, 6. Juli, 20 Uhr, nach Stralau, Kynastraße, Gartenrestaurant von Schonert auf. Es findet die zweite Vorrunde um die Kreismeisterschaft statt. Gleichzeitig kämpft man um die Entscheidung für die mitteldeutsche Meisterschaftsaufstellung; die Kämpfe gehen über drei Runden. Von Lurich starten die bekannten Internationalen, Schlößmann, Fromm und Frank, gleichzeitig erscheinen die Gebrüder Koniegzny und Zimmermann, der bekannte Sinz im Mittelgewicht, Scholer im Fliegengewicht und Hardieß im Leichtgewicht. Also ein Programm, das guten Sport bietet. Eintritt 50 Pf., Erwerbslose 30 Pf. Bei ungünstiger Witterung findet die Veranstaltung im Saale statt.

Belgisches Bundesfest in Brüssel.

Der belgische Arbeiter-Sportverband hält gemeinsam mit den sozialistischen Jugendgruppen anläßlich des Kongresses der Sozialistischen Arbeiter-Internationale vom 4.—6. August in Brüssel ein Landes-Sport- und Jugendfest ab. Die Meldungen der aktiven Sportler belaufen sich zurzeit auf über 6000. Dazu kommen die Jugendgruppen, der Arbeiter-Schutzverband und die Arbeiter-Kulturorganisationen. Aus Deutschland wird eine starke Expedition Arbeitersportler teilnehmen, ebenso haben sich Arbeitersportler aus Frankreich, aus der Tschechoslowakei und aus Holland angemeldet.

Die Wasserfahrer gegen „Spaltung".

Der Ausschuß der Freien Ruderer und Kanufahrer im 1. Kreise des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, der am Mittwoch in der Geschäftsstelle des Kartellverbandes tagte, nahm Stellung zu den vom Bundestag in Leipzig gefaßten Beschlüssen und nahm nach Ablehnung zweier Protestresolutionen, die sich gegen die Mandatsentziehung einiger Bundestagsdelegierten und gegen die Auflösung des Sportkartells Groß-Berlin richteten, folgenden Antrag an:

„Die Spartenausschußsitzung der Freien Ruderer und Kanufahrer heißt das entschiedene Vorgehen des Bundestages gegen das zersetzende Arbeiten einzelner Sportgenossen innerhalb des Bundes für richtig. Weiter sehen wir in dem Beschluß der Vollversammlung der Zentralkommission in Leipzig, das Arbeiter-Sport- und Kulturkartell Berlin aufzulösen, keine Spaltung der Sportbewegung. Wir, von den Kommunisten als Arbeiterverräter bezeichneten Freien Ruderer und Kanufahrer überlassen es der Oeffentlichkeit und der Zukunft, zu beurteilen, wer Arbeit im proletarischen Sinne leistet. Wir fordern daher die Vereine auf, im proletarischen Sinne in dem neuen Freien Sportkartell für Arbeitersport und Körperpflege mitzuarbeiten."

Hein Domgörgen
Auch er geht nach Amerika

Die Lohgerber!

Der Beschluß der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege, den Kartellverband in Berlin (und die Kartelle Halle und Merseburg) aufzulösen, hat der „Roten Fahne" endlich die Augen über den Ernst der Situation geöffnet. Die Folge der Veröffentlichung des Auflösungsdekretes im „Abend" ist ein weinerliches Gestammel im Bolschewistenblatt, etwa so, wie gejammert wird, wenn die bekannten Felle rettungslos davongeschwommen sind. Verbrämt wird die Sache mit ein wenig Geschimpfe auf Ohlschläger, der jetzt der beifgehaßte Mann ist. Das wundert bei Leuten nicht, die persönliche Angriffe über den sachlichen Kampf stellen.

Jedenfalls sieht man die organisatorischen Grundlagen für die kommunistische Parteipropaganda geschwunden und hat nichts weiter zu sagen, als daß die „Berliner Arbeitersportler" (?) hinter ihrem Kartell stehen und geschlossen den Kampf um die Einheit (nicht Einheits-„front"!) weiter führen werden.

Das Ziel dieses Kampfes ist bekannt: Eingliederung des Arbeitersportes in die kommunistische Parteiorganisation, Auffrischung der etwas kreuzlahmen Roten Sportinternationale! Das zu verhindern, ist der Wille der Zentralkommission und der hinter ihr stehenden wirklichen Arbeitersportler. Und wird es bleiben!

Luftfahrt-Kongreß in Brüssel.

Unter dem Vorsitz des Grafen de la Vaulx-Frankreich ging in Brüssel die 24. Tagung der Fédération Aéronautique Internationale vor sich, zu der aus Deutschland v. Tschudi und v. Hoeppner erschienen waren. Mit großem Beifall wurde der Beschluß aufgenommen, dem Flieger Charles Lindbergh für seine bahnbrecherische Leistung auf dem Gebiete des Atlantikfluges die große goldene Medaille der FAI. zu verleihen. Der von Major v. Tschudi eingebrachte deutsche Antrag, der die Prüfungswettbewerbe für die Erlangung eines Freiballonführerdiploms betraf, wurde abgelehnt. Die Neureglementierung der internationalen Wettbewerbe und die Schaffung einer neuen Kategorie zweisitziger Leichtflugzeuge unter 300 Kilogramm wurde der Sportkommission zur weiteren Bearbeitung übergeben, ebenso die Prüfung von Rekordleistungen im Segelflug. Was die sogenannten „Akrobatikmeisterschaften" betrifft, so darf diese Bezeichnung für Kunstflugwettbewerbe in Zukunft nicht mehr gebraucht werden. Das Projekt eines Kleinflugzeug-Wettfluges durch Europa wurde im Prinzip gutgeheißen. Der Vorstand wurde in seiner bisherigen Besetzung mit Graf de la Vaulx als erstem Vorsitzenden wiedergewählt. Der nächste Kongreß findet in Kopenhagen statt.

„Quer durch Berlin." Das bekannte Wettschwimmen „Quer durch Berlin" über 4,7 Kilometer hat auch diesmal in der Schwimmerwelt einen guten Zuspruch erhalten. Bei der erstmalig an einem Sonntag (8. Juli) stattfindenden Veranstaltung werden nicht weniger als 200 Schwimmer den Kampf gegeneinander aufnehmen.

Der verschollene Helfer.

Letzte Aufnahme von Roald Amundsen,
dem 56jährigen Polarforscher, der sein Leben für die Rettung der Opfer von Nobiles leichtsinniger Fahrt einsetzte.

Wir wandern!

Mit den Naturfreunden.

Am Sonnabend, 14. Juli und Sonntag, 15. Juli veranstaltet der Touristenverein „Die Naturfreunde" (Reisebureau) eine Wochenendfahrt durch den Oberspreewald. Die Fahrt beginnt am Sonnabend nachmittag. Treffpunkt der Teilnehmer um 14 Uhr im Wartesaal 3. Klasse des Görlitzer Fernbahnhofes. Bahnfahrt nach Raddusch. Im Anschluß daran zweistündige Kahnfahrt zum Erlkönig. (Quartier.) Am Sonntag Spaziergang zum Kirchgang nach Burg, und zurück zum Erlkönig. (Mittagessen.) Danach sechsstündige Kahnfahrt durch den Hochwald über Forsthaus Eiche, Kannomühle, Forsthaus Schützenhaus, Wotschowska, und Lehde, dem Spreevenedig, nach Lübbenau. Rückfahrt nach Berlin 19,38 und 21,22 Uhr. Ankunft in Berlin 20,38 und 22,40 Uhr.

Die Gesamtkosten für Eisenbahn, Hin- und Rückfahrt, zweimal Kahnfahrten, Logis und Frühstück und Mittagessen betragen ohne jede Nachzahlung 13 M., ohne Mittagessen 11,25 M. Teilnehmerkarten sind erhältlich im Reisebureau N. 24, Johannisstraße 14/15, täglich von 18—20 Uhr, oder in der Vorwärtsspedition Treptow, Graetzstr. 50, Walter, Neukölln, Siegfriedstr. 55, Hugo Sinn, N. 20, Stettiner Str. 30, Thomas, N. 65, Luxemburger Str. 1, Heinrich Schmidt, W., Rankestr. 30.

*

Am Sonntag, 8. Juli, fährt die Abteilung Mitte des Touristenvereins „Die Naturfreunde" nach Michendorf; von hier kurze Wanderung zum Lienewitz-See. Dort Spiele und Baden. Abfahrt ab Charlottenburg 7,17, Nachzügler 8,27 mit Fahrkarte nach Michendorf, Strecke Beelitz (nicht, wie ursprünglich angegeben, 7,40). Gäste herzlich willkommen.

Wassersportverein „Helios", Mitglied des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Der Neubau des Bootshauses geht nunmehr seiner Vollendung entgegen und wird demnächst eingeweiht. Es können aber jetzt schon Bootsbesitzer, die freigewerkschaftlich bzw. politisch organisiert sind und Mitglied werden wollen, ihre Boote im neuen Bootshause in Spandau-Tiefwerder, Dorfstraße 56, unterstellen. Schriftliche Anfragen beantwortet Emil Rudzewski, Berlin-Friedenau, Lefevrestraße 8; mündliche Auskunft wird auch Sonntags im Bootshause erteilt.

Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität", Berlin, 2. Abt. Sonntag, 5. August, früh 5 Uhr, Maxsee. Start bei Rahde, Diessenbachstraße 36. Die Sitzungen finden jeden ersten und dritten Mittwoch im Monat bei Müller, Schönleinstr. 6, statt. Gäste stets willkommen. Mitglieder, die nach Hamburg zum Bundestag per Bahn fahren wollen, setzen sich mit Seeger, Romintener Str. 30, wegen Preisermäßigung in Verbindung.

Vereinskalender.

Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität". Sonntagsausfahrten für 8. Juli. **1. Bezirk. 1. Abt.:** 5 und 12 Uhr Jungfernsee; Bülowstr. 56. — **3. Abt.:** 6 Uhr Müllensee; Lausitzer Platz. — **4. Abt.:** 7., 17 Uhr, Alt-Drewitz; Weberwiese. Rennfahrer 5 Uhr Trainingstour Biesdorf—Küstrin; Weberwiese. — **5. Abt.:** 7., 17 Uhr, Berkenbrück; 8., 5 Uhr, Stölpchensee; 12 Uhr Müggelhort; Landsberger Platz. — **6. Abt.:** 6 und 10 Uhr Krossinsee; Schönhauser Allee 164. — **7. Abt.:** 6 Uhr Herrentour; 7 Uhr Damentour; 13 Uhr Ahrensfelde; Brunnenplatz. — **8. Abt.:** 7., 17 Uhr, und 8., 5 Uhr, Meßner See; Arminiusplatz. — **9. Abt.:** 7., 18 Uhr, und 8., 5 Uhr, Werbellinsee; Schulstr. 114. — **10. Abt.:** 6 Uhr Gorinsee; Comeniusplatz. — **11. Abt.:** 7., 17 Uhr, Alt-Drewitz und Stienitzsee; 8., 6 Uhr, Stienitzsee; Blochplatz. — **Rennfahrer-Abt. Moabit:** 7., 15 Uhr, und 8., 4 Uhr, Rheinsberg; Arminiusplatz. — **Jugendgruppe Wedding:** 7., 18½ Uhr, Dubrow; Blochplatz. — **Jugendgruppe Prenzlauer Berg:** 7., 19 Uhr, und 8., 6 Uhr, Dubrow; Helmholtzplatz. — **2. Bezirk. Ortsgr. Wilmersdorf:** 10 Uhr Neu-Zittau; Anc. — **Ortsgr. Köpenick-Grünau:** 6½ Uhr Jugendsternfahrt; Köllnischer Platz; 13½ Uhr Neu-Zittau; Schloßplatz. — **Ortsgr. Schöneberg:** 6 Uhr Jugendsternfahrt Hölzerner See; Belziger Str. 17. Abt. Lindenhof 6 Uhr Ent- Ecke Friedhofstraße. — **Ortsgr. Charlottenburg:** 6 Uhr Krampnitzsee; Galvanistr. 13. — **Ortsgr. Lichterfelde:** 5 Uhr Buß; 13 Uhr Zossen. — **Ortsgr. Treptow-Baumschulenweg:** 5 Uhr Lienewitzsee; Bahnhof Baumschulenweg. — **Ortsgr. Ehlershof:** 7., 17 Uhr, Jugendherberge Dubrowberg, 8., 6 Uhr, Körbiskrug. — **Ortsgr. Britz:** 7., 18 Uhr, Lübnitz. — **Ortsgr. Neukölln:** Jugend 7., 19 Uhr, und 8., 6 Uhr, Hölzerner See; Herzbergplatz. — **21. Bezirk. Ortsgr. Stralau-Rummelsburg:** 7., 18 Uhr, und 8., 5 Uhr, Bützer Vorhersee. — **Ortsgr. Lichtenberg:** 6 Uhr Flakensee; Jung- Ecke Oderstraße. — **Ortsgr. Pankow:** 6 Uhr Buckowsee; Marktplatz. — **Ortsgr. Heinersdorf:** 5 Uhr Blöhsee; Heinersdorfer Kirche. — **Ortsgr. Borsigwalde:** 7 Uhr Dreilingsbrück; Schubart- Ecke Ernststraße. — **Motorfahrer: 12. Abt.:** 6 Uhr Scharmützelsee; Schlesisches Tor. — **Abt. Norden:** 6 Uhr Klein-Buckow-See; Brunnenstr. 101. — **Abt. Neukölln:** 6 Uhr Fürstenberg—Lychen; Herfurthstr. 27.

Arbeiter-Radfahrerverein Groß-Berlin. Sonntag, 8. Juli, 5 Uhr, Stienitzsee bei Tasdorf. 13 Uhr Schöneiche, bei Mann. Start Waldemarstraße Ecke Mariannenplatz. Gäste willkommen.

Santwinkler Paddelklub 1925. Donnerstag, 5. Juli, 19 Uhr, Vorstandssitzung; 20 Uhr Mitgliederversammlung bei Sorgenfrei, Buttmannstr. 9 (am Brunnenplatz).

RSC. Freitag, 6. Juli, 20 Uhr, Monatsversammlung bei Lehnigk, Mühlenstraße Ecke Drammsbrücke. Sonntag, 8. Juli, 6½ Uhr Treffpunkt aller Rathenow-Fahrer Lehrter Bahnhof.

Auch die Kleinsten treiben Sport!
Das Baby wird zum erstenmal ins Wasser geführt.

Geschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten.

Merken Sie sich bitte:
eine Adresse für Ihre Wäsche, es ist die besonders bevorzugte
Dampf-Wäscherei Westend
Charlottenburg, Wallstraße 22. Telephon: Wilh. 6693
Wir liefern Qualitätsarbeit und sind billig

MALERHÜTTE-BERLIN GMBH
VORMALS MALEREIGENOSSENSCHAFT GEGRÜNDET 1912
N018, LANDSBERGER ALLEE 38-39
FERNSPR. ALEXANDER 5628-29
ALLE MALERARBEITEN [4
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

Fleisch — Wurst
Willy Hanka [G. F. 35
Brunnenstraße 121–122
billig — gut

Echt Rudolph-Würstchen
Fabrik: Berlin-Weißensee
Langhansstraße 88 G. F. 17
Telephon: Weißensee 104

Willner Weißbier
Berlin-Pankow
Tel. Pankow 6 G.F.16

Und geht einmal das Geld zur Neige
kauf **auf Kredit** bei **ARTHUR SCHEIGE**
[B. 1
Bln.-Oberschöneweide, Siemensstraße 14.

Die Königstädtische Dampf-Wasch-Anstalt
SO 33, Cuvrystraße 1 Mpl. 3618, 8082 [30
wäscht gut und billig

Löwenbrauerei-Ausschank
Hochstraße 2 **A. Mewes** Humboldt 4661
Täglich Konzert und Kabarett [G.F. 177
Säle und Vereinszimmer, auch Sonntags, noch zu vergeben

Stimmung! **RESTAURANT „MÜNZHOF“** Humor!
Münzstr. Ecke Dragonerstr.
Warme Küche ◆ Gut gepflegte Biere ◆ Ab 1 Uhr mittags Konzert

G. u. F. Schüler, Restaurant
vorm. Alb. Bietz
Heiligegeiststr. 52, Breitestr. 27, Neue Promenade 4
Warschauer Straße 55 (Ecke Revaler Straße)
Gut gepflegte Biere. Erstkl. Weißbier

GERMANIA-PRACHTSÄLE
CARL RICHTER
Berlin N 4, Chausseestr. 110 :: Norden 473 u. 6080
Säle für Festlichkeiten, Kongresse usw. bis 1200 Personen fassend zu den günstigsten Bedingungen. [146
Gute Küche :: Gepflegte Biere :: Solide Preise

Krokodil-Restaurationsbetrieb
Brunnenstraße 17 [G. F. 40
Eigene Schlächterei — Großer Mittag- und Abendtisch zu kleinen Preisen — Stimmungsmusik mit großen Ueberraschungen. Ökonom Karl Haase.

Großdestillation
(EMIL GRÜNDLING) [124
1. Brückenstr. 8 Jannowitzbrücke — 2. Spittelmarkt Ecke Seydelstraße — 3. Friedrichstr. 181a Ecke Karlstraße

Bootlacke
Schiffsbodenfarben
Dichtmaterial sowie alle streicht. Oel- und Lackfarben für Küchenmöbel, Fußböd. usw. kauft man am besten im größten Farben-Geschäft des Ostens
Ernst Schöbel
Lack- und Oelfarben-Fabrik
Boxhagener Straße 109
Tel. E 8 Andr. 4024. Geöffnet 6–7. G.F. 76

Stempel Abzeichen Banner
K. Röhler
Gr. Frankfurter Straße 15 gegenüber Rosetheater.

Deutsche Dampffischereigesellschaft „Nordsee“ [G. F. 43
Brunnenstraße 52 Humb. 9927/28 — Reinickendorfer Str. 47 Moabit 8764
Täglich frische Seefische Räucherwaren, Fischkonserven Lebende Aale und Flußfische
Beste Ware — Billigste Preise

Stempel-Hecht
Fabrik Robert Hecht
Inh.: Alfred Schneller
Berlin S 42, Hitzerstraße 116
Fernsprecher: Moritzplatz 7254
liefert Stempel jeder Art

Stettiner Fleisch- und Wurstzentrale [G. F. 66
Invalidenstraße 130

Wandern könnt Ihr alle ...
Wir sorgen für den Wanderbedarf — vom Kopf bis zum Fuß!
Bitte besucht uns! :: Landsgemeindehaus
Berlin-Mitte, Neue Schönhauser Straße 8, nahe Bahnhof Börse

Bandagist Lange
Krankenartikel
Bandagen
orthopädische Apparate
medizinische Gerätschaften
Lieferant für Behörden und Krankenkassen
Eigene Fabrikation
Fernruf: Humboldt 1904
BERLIN N 54, BRUNNENSTRASSE 166

Billigste Bezugsquelle für Photoapparate [109
Marken-Kameras stets Gelegenheit
Photo-Schlesinger, Gr. Frankfurter Str. 77.

Kauft
die anerkannt vorzüglichen Qualitäten
der
Vereinigten Pommerschen Meiereien
110 Filialen in allen Stadtteilen

Neetzelli Milch-Schokolade
Anerkannt vorzügliche Qualität

Küchen
zu Fabrikpreisen
von 59.– Mark an
Spottbillige Naturküchen
Zahlungserleichterung!
Küchen-Mescha
Schwedenstr. 1
G.F. 391

Gebrüder Groh
Gegründet 1882
55 eigene Verkaufsstellen
in allen Stadtteilen Groß-Berlins [6
10 eigene Dampfmolkereien

Fromms Act.
Transparent Gummi Sauger

Concordia-Festsäle Treptow [G.F.115
Am Treptower Park 69
Inh.: **R. Pietsch,** Telephon: Moritzplatz 12087
Empfehle den Vereinen meine vollständig renovierten Festsäle. Konzertgarten mit Theaterbühne, 1000 Personen fassend, zu Sommerfesten u. größeren Veranstaltungen.

Juwelen • Uhren • Gold- und Silberwaren
Eßbestecke in Silber u. Alpacca — Dienstuhren, Omega, Longines
Haus-Uhren von 75 M. an. Wecker von 2.25 M. an. G F 10
Rudolf Plunz Uhrmacher und Juwelier, Brunnenstr. 112 E. Veltastr.

Verlangt nur Weinberger's Butter

Möbel-Kamerling
Kastanienallee 56
75 Speisez., 65 Schlafz., 60 Herrenz 50 Küchen, Anfleidescht., Polsterm., Flurmöbel, Kordmöbel. [G.F.18
Herabgesetzte Preise. Zahlungserleichter.

Leihhaus
höchste Beleihung jeder Wertsache
Auch Verkauf jeder Art
Oranienstr. 177
Ecke Adalbertstraße

Engelhardt-Bierstuben
Artur Neuenkirch
Tritzstr. 49
Treff ● der organisierten Arbeiterschaft [G. F. 170

ICH TÖTE WANZEN Schwaben Ratten 1–1
Ungeziefer aller Art mit Brut seit 25 Jahren radikaler Erfolg. Prakt. Kammerjäger R. Könitz, NO, Pasteurstr. 46. Anr. Alex. 7586

„Rosenthaler Hof“
Rosenthaler Str. 11-12
3 Säle, 6 Vereinszimmer
zu Versammlungen und Festlichkeiten.

Kurbadeanstalt Treptow
Bouchéstraße 18
an der Graetzstraße [131
Lieferant aller Krankenkassen.

Restaurant G.F. 168
Max Gottschalk
Pulbusser Straße 24
Verkehrslokal der organisierten Arbeiterschaft u. des Reichsbanners

Fahrräder G.F. 76
auf Teilzahlung
Wochenrate 3–5 M. Anzahlung 10 M. an.
S. Maillch, Neue Königstr. 19a.
Reparaturwerkstatt mit elektr. Betrieb.

Restaurant [G. F. 167
Karl Kinzel
Usedomstraße 22
Verkehrslokal der Partei und Gewerkschaften.

Restaurant [G. F. 160
Felix Zeuge
Milastraße 5, am Sportplatz
Verkehrslokal des Reichsbanners, Arbeitersportler, Gewerkschaftler und Genossen der 27. Abteilung

Probiert Zimmermann's WÜRSTCHEN
Fleischwerke Zimmermann
Tannhausen [G. F. 159
Lager Berlin, Königgrätzerstr. 45.

Gustav Tempels Bierhaus [132
Gudrunstr. 7: Am Zentralfriedhof

TREFF ●
aller Werktätigen [G.F.162
Zur Alten Mühle
Prenzlauer Allee Ecke Stargarder Str.

Verkehrslokal
der Partei u. des Reichsbanners
Wilhelm Burg
Prenzlauer Allee 189 G. F. 161

Verkehrslokal
der organisierten Arbeiterschaft
Albert Maaß
Prenzlauer Allee 232 G.F. 163

TREFF ●
der organis. Arbeiterschaft
Ernst Heiles,
Prenzlauer Allee 239 [G.F.164

Werneuchener Schloß
Elbinger Str. 87
Restaurant und Gartenwirtschaft
Angenehmer Familienaufenthalt
Saal und Vereinszimmer für Versammlungen und Festlichkeiten [G.F.169

Brillen-Dase
Weddingplatz, Müllerstraße 174
Prenzlauer Allee 204 [B. 8

Groß-Destillation
zur uralten G. F. 44
Cognac- und Bierquelle.
Carl Coburg, Brunnenstr. 12
Billigste Einkaufsquelle für Weine und Spirituosen

Sport-Restaurant
Oskar Schulz G. F. 92
Köpenick, Bahnhofstr. 34
Verkehrslokal des Reichsbanners.

Polstermöbel * Metallbetten
billig u. gut, auch auf Teilzahlg. Aufarbeiten u. Modernisieren sämtl. Polstermöbel
J. Hojda [G. F. 72
Schönhauser Allee 176 u. Swinemünder Str. 117 (a. Senefelderpl.) Humboldt 5933

Leihhaus
Hans Kiekbusch [G.F.19
höchste Beleihung jeder Wertsache
Danziger Str. 2 an der Schönhauser Allee

Arbeitersportler! [B. 2
Verlangt Gnadenberger Fleischkonserven! In jeder Verkaufsstelle der Konsumgenossenschaft erhältlich!

Großdestillationen Herm. Raband
Elsässer Straße 16, Ecke Bergstraße,
Elsässer Straße 11, Ecke Ackerstraße,
Lieienstraße 222, Ecke Alte Schönhauser Str.
Rügener Straße 14, Ecke Swinemünder Str. [B. 9

Die neuen Schallplatten der Gewerkschaftsmitglieder
Choraufnahmen der Mitglieder des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes auf Homocord-Electro
Männerchor Fichte-Georginia Leitung: Wilhelm Knöchel G.F.K
4–2510 Das heilige Feuer (G. Ad. Uthmann — Ludwig Lessen)
Anitaka (Wilhelm Knöchel — Friedrich Muche)
Gesangverein „Typographia“-Berlin Dirig.: Alexander Weinbaum mit Homocord-Orchester
1–2522 Sturm (G. Ad. Uthmann — Ludwig Lessen)
Vogel hieß' weiter, Volkslied (A. v. Othegraven)
4–2523 Wann wir schreiten (Alfr. Guthmann — Hermann Claudius)
Sonntag am Rhein, Volkslied (R. Schumann)
HOMOCORD ELECTRO Elektrisch aufgenommen
Überall erhältlich .. Bezugsquellen weist nach Homophon-Company G. m. b. H., BERLIN SW 68 Alexandrinenstr. 108